Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

SCHWEIZERISCHE FACHSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE TEXTIL-INDUSTRIE

Gewerbe-Ausstellung Zürich 1894: SILBERNE MEDAILLE — Schweizerische Landesaussteltung Genf 1896: SILBERNE MEDAILLE

Seide ⋄ Schappe ⋄ Kunstseide ⋄ Baumwolle ⋄ Wolle ⋄ Leinen ◆ Stoff- und Band-Fabrikation
Wirkerei ⋄ Stickerei ⋄ Hilfsindustrien ⋄ Technik ⋄ Handel ⋄ Mode ⋄ Sozialpolitik ⋄ Unterricht

Offizielles Organ des Verbandes der Angestellten der Schweizerischen Seidenindustrie (V. A. S.)

Abonnementspreis: Schweiz: Halbjährl. Fr. 6; jährl. Fr. 12
Ausland: „ „ 8; „ „ 16

Die Mitteilungen über Textilindustrie erscheinen am 15. u. letzten jeden Monats. - Probe-Abonnemente können jederzeit beginnen. - Abonnemente nehmen alle Postbureaux sowie die Administration der Mitteilungen über Textilindustrie, Zürich 7, Rämistrasse 44, entgegen.
Postcheck- und Girokonto VIII 7280 Zürich.

Insertionspreise: Per Nonpareille-Zeile: Schweiz 35 Cts.
„ „ „ Ausland 40 „
Reklamen: Schweiz Fr. 1.—, Ausland Fr. 1.20
Alleinige Annoncen-Regie:
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, ZÜRICH, Bahnhofstr. 61
Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sitten, Neuchâtel, Mailand etc.

No. 16. XXVIII. Jahrgang | **Schriftleitung: Redaktionskommission des V. A. S.** | **31. August 1921**

Gebr. Stäubli, Horgen-Zürich

Spezial-Fabrik für Schaftmaschinenbau

Lizenznehmer für Oesterreich-Ungarn: Eisenwerke Sandau G. m. b. H. (vorm. Gebr. Stäubli) in Sandau bei Böhm. Leipa
Filiale in Faverges (Hte. Savoie)

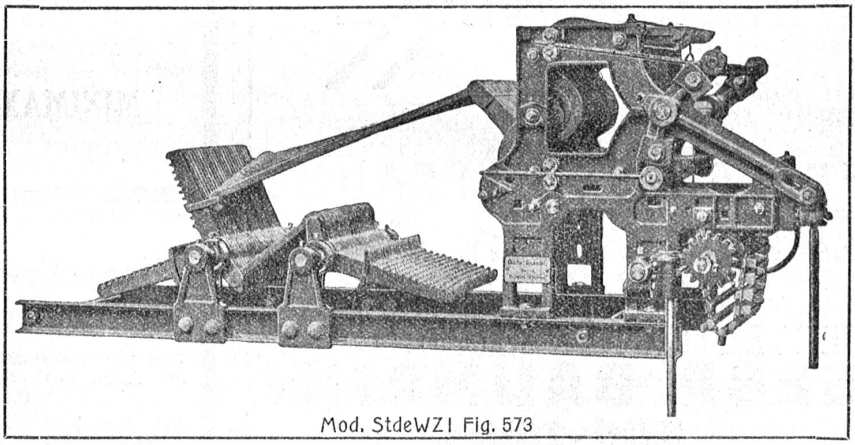
Neuheit!

Schaftmaschine

(patentiert)

mit drehbaren Messern und zwangsläufigem mit der Antriebkurbel gekupeltem Zylinderantrieb

Anordnung des Schwingenzuges je nach Stuhlbreite



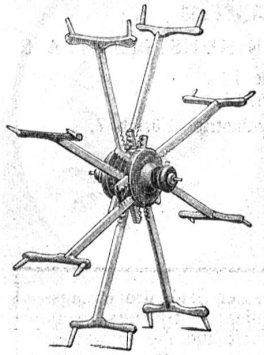
Mod. StdeWZ1 Fig. 573

Wir bauen Schaftmaschinen für jede Art Gewebe und für alle Stuhlsysteme passend

2

Bei Anfragen beliebe man sich auf die „Mitteilungen über Textil-Industrie“ zu beziehen.

Gustav Ott, vormals Schwarzenbach & Ott Langnau-Zürich



„Ideal"

Holzspuhlen u. Spindeln

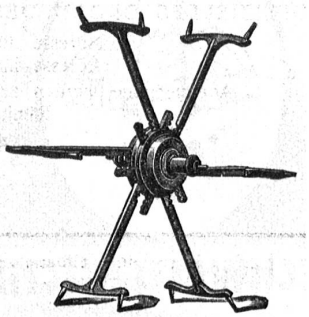
mit und ohne Metallverstärkungen und Fibrescheiben. ∴ Tuch- u. Zettelbäume, Geschirrollen :: Schlagpeitschen :: Rispeschienen etc. ∴ Häspel aller Arten

SPEZIALITÄT:

Reform-Haspel

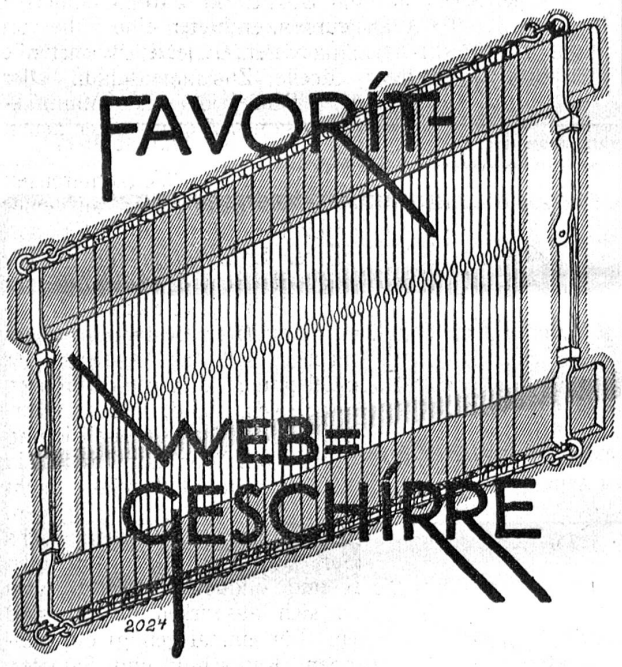
mit selbsttätiger Spannung, für Strangen aller Größen

Einfachste Handhabung - Bedeutende Mehrleistung - Ueber 170,000 Stück im Betrieb



„Reform"

GUSS-STAHL-DRAHT WEBELITZEN JACQUARD-EISEN



FELTEN & GUILLEAUME
CARLSWERK A.-G.
KÖLN-MÜLHEIM
VERTRETER FÜR DIE SCHWEIZ:
GEBR. BAUMANN
Rüti-Zürich

61

12000

im Entstehen begriffene Brände
in Textil-Betrieben
löschte

Minimax

Verlangen Sie Prospekt Ti. 19

MINIMAX-Gesellschaft Zürich 8

Honegger & Cie

Gegr. 1833 **Wetzikon** (Schweiz)
liefern alle **Ersatzteile für Spinnereimaschinen,** alle Arten **Spindeln, Zylinder, Plattbands und Ringe,** etc.; insbesondere:

Einfache- und Wende-Spinnringe
mit gusseis. oder Blechhalter, sowie
Einfache- und Wende-Zwirnringe
Druckzylinder-Prüf-Apparate, Saitenflechtmaschinen

Hch. Hegetschweiler
Bleicherweg 58 ZÜRICH Gegründet 1860
Rohe und gefärbte Seide, rohe und gefärbte Seidenabfälle, Schappe.

Bandwebstühle
für Seiden-, Baumwoll-, Elastic- und Sammetband
Kreisladen, Doppelladen
liefert
Bandwebstuhl-Fabrik J. Müller, Frick

Pour des demandes prière de se référer à „Mitteilungen über Textil-Industrie".

No. 16. XXVIII. Jahrgang. 31. August 1921.

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

OFFIZIELLES ORGAN DES VERBANDES DER ANGESTELLTEN DER SCHWEIZER. SEIDENINDUSTRIE (V. A. S.

Adresse für redaktionelle Beiträge: ROB. HONOLD, ÖRLIKON b. Zürich, Friedheimstrasse 14
Adresse für Insertionen und Annoncen: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, ZÜRICH 1, Bahnhofstr. 61
Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der Mitteilungen über Textil-Industrie, Zürich 7, Rämistrasse 44, entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—
Für das Ausland „ „ 8.—, „ „ 16.—

Nachdruck, soweit nicht untersagt ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Inhalt: Die Weltbaumwollkonferenz. — Auswanderung der schweizerischen Exportindustrie. — Umsätze der Seidentrocknungs-Anstalten. — Ausfuhr aus dem Konsularbezirk St. Gallen nach den Vereinigten Staaten. — Rumänien. — Spanien, neuer Zolltarif. — Die Lage der Textilindustrie in der Schweiz und Deutschland. — Die Vorarlberger Textilarbeiterschaft und die schweizer. Stickereiindustrie. — Das englische Anti-Dumpinggesetz. — Textilarbeiterstreik in Frankreich. — Belebung in der Baumwollindustrie. — Erfindungen und Erfinderschicksale in der Textilindustrie. — Trikotstoffe. — Aus der Geschichte der Basler Bandindustrie. — Zur Geschäftslage in Bändern. — Der neue Zolltarif und die St. Galler Stickereiindustrie. — Die Lage der Spitzenindustrie in Calais. — Plauener Brief. — Einiges vom Brennstoff und dessen wirtschaftlicher Verheizung. — Mode-Bericht. — Markt-Berichte. — Literatur. Briefkasten. — Verbands-Nachrichten.

Die Weltbaumwoll-Konferenz.*)

Die Weltbaumwollkonferenz, die vom 13. bis 22. Juni 1921 in den englischen Baumwollzentren Liverpool, Manchester, Oldham und Bolton stattfand, war die dritte Konferenz dieser Art. Die erste Weltkonferenz wurde 1907 in Atlanta (Georgia), die zweite in New-Orleans im Jahr 1919, also beide in den Vereinigten Staaten abgehalten. Diese Konferenzen sind nicht zu verwechseln mit Veranstaltungen der „International Federation of Master Cotton Spinners' and Manufacturers' Associations", die schon im Jahre 1904 gegründet wurde, den Hauptsitz in Manchester hat und sich durchaus auf einer praktischen Grundlage bewegt.

Schon im Jahr 1907 organisierte die „International Cotton Federation" eine europäische Delegation zur Beschikkung der Konferenz in Atlanta, um die Anpflanzungs-, Markt- und Transportverhältnisse von Baumwolle in den Vereinigten Staaten kennen zu lernen. Diese erste Konferenz wurde von den bedeutendsten und einflußreichsten Pflanzern, Spinnern, Manufakturfabrikanten und von Vertretern der Baumwollbörsen besucht. Die zweite, analoge Konferenz fand erst zwölf Jahre später in New-Orleans statt. Es ist für die Gegenwart gewiß bezeichnend, daß die Verhältnisse es mit sich brachten, schon zwei Jahre später eine dritte Konferenz zu veranstalten. Symptome, die für jeden Aufbau, für jede Entwicklung so durchaus notwendig sind, die Annäherung, das Vertrauen, der Wille zum gemeinsamen Handeln, aus der Not herausgewachsen, mögen die Triebfedern gewesen sein, so rasch eine dritte Konferenz einberufen zu lassen.

Es ist gegeben, daß britisch-amerikanische Baumwollvereinigungen das größte Interesse an solchen Konferenzen besitzen. So ist es denn auch der Mitarbeit und der Unterstützung der amerikanischen Vereinigungen „National Association of Cotton Manufacturers", „American Cotton Manufacturers' Association", und „National Council of American Cotton Manufacturers" zu verdanken, wenn die diesjährige Konferenz auf breitester Basis abgehalten werden konnte. Seit etwa 16 Jahren sind es gerade die amerikanischen Baumwollvereinigungen, die eine gewisse Internationalisierung der Baumwollindustrie anstreben und in dieser Richtung arbeiten. Die grundlegende Erkenntnis dieser Weltkonferenzen war, daß die Zusammenarbeit der Vereinigten Staaten mit den andern Ländern der Erde nur von gutem sein könne für die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung.

Die Konferenzarbeiten der „International Cotton Federation", welche in zahlreichen Städten in Europa, Amerika und Afrika abgeschlossen wurden, enthalten eine Fülle von Informationen, die den Weltkonferenzen jeweilen wertvolle Grundlagen boten. Der ideelle Zusammenschluß aller Baumwollinteressenten, vom Pflanzer bis zum Manufakturengroßhändler, ist ein bedeutsames Zeugnis einer neuen Epoche der Weltwirtschaft.

Einen Nachteil besitzen zwar diese Weltkonferenzen noch, indem nicht nach einer Verfassung und auf einer richtigen Organisation gearbeitet werden kann. Ein solcher Nachteil muß den effektiven Erfolg unbedingt schmälern. In diesem Punkte liegt die Schuld auf seiten der amerikanischen Vereinigungen, die bis jetzt nicht den nötigen Willen aufbrachten, um in regulärer, bestimmter Form mitzuwirken. Dessen ungeachtet soll das Verdienst der Amerikaner für das Zustandekommen dieser Konferenzen keine Verminderung erfahren. Kein Land, wie die Vereinigten Staaten, hat die Macht, die Internationalisierung der Industrie zu fördern. Aber, vom Wort zur Tat ist ein weiter Weg. Ein solcher Zusammenschluß würde nicht allein wirtschaftliche Vorteile, die allen zugute kämen, sichern, sondern würde eine Grundlage des Weltfriedens bilden. Der Zusammenschluß, wie er in seinen Anfängen in der Baumwollwirtschaft und -industrie besteht, wird auch auf anderen Gebieten sich auswirken. Dafür sind sichere Anzeichen vorhanden. Für einmal genügt der Hinweis auf die Rohstoffgruppen, Kautschuk und Salpeter. Tatsache ist, daß die Bedingungen für eine Zusammenarbeit speziell in der Baumwollindustrie besonders günstige sind. Industrie und Landwirtschaft sind hier unzertrennlich verbunden, d. h. sichtbarer, als auf irgend einem andern Gebiet. Ein weltwirtschaftlicher Fortschritt kann heute nur erreicht werden durch Zusammenschluß, in nationaler, internationaler und industrieller Hinsicht. Wären die wirtschaftlich interessierten Kreise in England, in den Vereinigten Staaten, aber auch in den übrigen Ländern von dieser erwachenden Erkenntnis schon vor oder auch während des Krieges mehr durchdrungen gewesen, nicht nur hätte der Krieg Millionen von Menschen weniger verschlungen, sondern die Wirtschaftskrise hätte nie einen solchen ruinösen Grad und die Verschuldung der Staaten nie eine solche Höhe erreicht. Schon bei Ausbruch des Krieges regte Charles W. Macara an, England und Amerika sollten die gesamte Baumwollernte aufkaufen und teilweise in Reserve halten; das wäre für Pflanzer und Konsumenten von unermeßlichem Vorteil gewesen.

Durch wirklichen Zusammenschluß konnte auch die Frage der Arbeitszeit gelöst werden; ein nächstes Ziel wird

*) Die folgenden Ausführungen — die wir der „N. Z. Z." entnehmen — sind ein Auszug aus einer Artikelserie von Mr. Charles W. Macara, dem ersten Vorsitzenden der „International Cotton Federation", die in der „Times" und im „Manchester Guardian" zur Zeit der Abhaltung der Weltbaumwoll-Konferenz dieses Jahres erschienen ist.

die internationale Regelung der Lohnfrage sein. Natürlich kann es sich nicht um einen Einheitslohn handeln; für einen solchen sind die sozialen, ökonomischen Bedingungen noch nicht geschaffen. Die Schaffung einer Lohnskala für die Arbeit in der Baumwoll-Bewirtschaftung und in der Baumwollindustrie wäre von großem Wert für die Stabilisierung in dieser Industrie. Doch sind das noch Fragen der Zukunft, die jedoch um so schneller ihre Lösung finden, als sich der Zusammenschluß festigt.

Die Weltbaumwoll-Konferenz legte von neuem Zeugnis ab, daß die Welt vor der Notwendigkeit eines engern Zusammenschlusses, einer industriellen und wirtschaftlichen Liga der Nationen, steht. Und hier müssen die Vereinigten Staaten mit ihrem Riesenwirtschaftskörper wegweisend vorangehen. Denn der politische Weltfriede ruht auf dem Frieden der Weltwirtschaft.

Auswanderung der schweizerischen Export-Industrie.

Wir lesen im „Courrier", dem neuen Exportblatt, das durch Zusammenschluß der früheren „Europäischen Wirtschaftszeitung" und der ehemaligen schweizerischen „Export-Revue" entstanden ist:

A. H. Zwei Gründe sind es, die unsere Exportwirtschaft in die heutige, beinahe unrettbare Lage versetzt haben: Einmal die absolute Zahlungsunfähigkeit des Großteils unserer früheren Abnehmer im Ausland und in zweiter Linie die unverantwortliche Schutzpolitik unseres Landes.

Für den ersten Grund kann von uns aus kein „mehr" und kein „weniger" getan werden. Aber für den zweiten Grund sind wir alle miteinander verantwortlich zu machen. Während die ausländische Kaufkraft für Schweizerware mit den verseuchten Valutaverhältnissen aufs engste verknüpft ist und unsere Exportbetriebe vorderhand zum Nichtstun verdammt sind, glauben wir auf der andern Seite immer noch, daß der vermeintliche Schutz, den nur wenige Branchen vorübergehend genießen, auf die gesamte schweizerische Volkswirtschaft von heilendem Einfluß sei. Das ist und bleibt ein Irrtum.

Wer die neuesten Geschäftsberichte unserer führenden Großbetriebe mit dem Stift verfolgt, der kann ab und zu Bemerkungen niederschreiben, die ganz unzweideutig auf die Abwanderung der Industrie hinweisen. Das Muttergeschäft bleibt vorderhand kaufmännisch in der Schweiz bestehen, aber die Fabrikation wird ins valutatiefe Land verpflanzt, um den Bedürfnissen im Ausland an Ort und Stelle zu genügen. Der kalte, rechnerische Geist der Fabrikleitungen, der hier lange vor dem wirtschaftlichen Patriotismus kommt, trifft seine Maßnahmen auf Grund der Bilanzen und rechnet für Filialen im Ausland eine schöne Rendite aus, während die Rechnung für die Fabrik auf Schweizerboden nichts als ein grauenhaftes Defizit zeigt.

Nehmen wir als Beispiel ein Institut der Seidenbranche, das nahe an der Grenze eine rentierende Filiale unterhält, während es in seinem Fabrikbetrieb in der Schweiz schwer draufzahlt. Die Filiale rentiert aber dermaßen, daß das Gesamtunternehmen dennoch eine nach heutigen Verhältnissen hohe Dividende bezahlen kann.

Die Schweiz aber verliert an Arbeitsgelegenheit, Steuerkraft und Exportintensität.

Die Quintessenz all dieser Fragen wird sein, daß sich jede Industrie selbst hilft, wie sie es für gut erachtet, nachdem eben der Staat zum großen Teil bei Aufstellung der neuen Zölle auch nur an sich und sein Einkommen aus den Zöllen gedacht hat. Man wolle aber auch heute noch die Rechnung machen und sehen, wer dem Staate auf dem außerordentlichen Wege während des Krieges und bis in die jüngste Zeit die Steuern gebracht hat: es waren Industrie und Handel. Und nun sehen diese wichtigsten Glieder unserer Volkswirtschaft sich in die Lage versetzt, auszuwandern oder ihre Fabriken zu schließen.

Es ist ganz klar, daß wir zu den bereits bekannten Repressalien des Auslandes noch ganz andere erhalten werden. Darum sucht die führende Industrie nach Auswegen. Gründungen von Schweizerfirmen in Amerika, Afrika, Frankreich, England, Deutschland sind heute an der Tagesordnung. Und da singe man eben immer das Loblied auf unsere hohe Valuta!

Es wird allerdings bei uns nie dazu kommen, durch Vermehrung unseres Notenumlaufes unsere Geldverhältnisse zu verwässern. Hiezu wäre die Nationalbank nicht zu haben. Allein schließlich sagen sich die Exportindustrien, die nach dieser Richtung schon öfters Maßnahmen von den Behörden gefordert haben: Wenn es hier nicht mehr geht, so suchen wir einen andern Ort auf, wo die Produktionsbedingungen noch eine Rendite erwarten lassen und zu gleicher Zeit sind wir auch den aus der Schutzzollpolitik erwachsenen Repressalien aus dem Wege gegangen.

Ein Weitergreifen dieser Ideen kann in der Schweiz zur eigentlichen Katastrophe werden. Wir sind auf dem besten Wege dazu. Man höre die Kaufleute und Industriellen und bilde sich eine Meinung über den gegenwärtigen Stand unserer Volkswirtschaft. Das Bild sieht erschreckend aus.

Import - Export

Umsätze der bedeutendsten europäischen Seidentrocknungs-Anstalten im Monat Juli:

		Juli	Januar—Juli
Mailand	kg	450,511	3,199,706
Lyon	„	272,670	1,903,461
Zürich	„	83,916	511,570
Basel	„	38,148	171,926
St. Etienne	„	26,605	195,473
Turin	„	30,551	174,776
Como	„	14,163	122,022

Die Ausfuhr aus dem Konsularbezirk St. Gallen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika betrug im Monat Juli 6,742,622 Fr. gegenüber 6,466,000 Fr. im Juli 1920. Die Zunahme beträgt 276,000 Fr. Von der Ausfuhr im Juli 1921 fallen auf die Kettenstichstickerei 1,400,000 Fr., auf die Maschinenstickerei 915,000 Fr. und auf die Plattstichgewebe 843,000 Fr.

Rumänien. In der letzten Nummer der „Mitteilungen" ist auf die Benachteiligung der schweizerischen Erzeugnisse durch die rumänische Regierung hingewiesen worden, die darin besteht, daß für sogen. Luxuswaren schweizerischer Herkunft Einfuhrkontingente nicht erhältlich sind, während solche für Waren der ehemaligen alliierten Staaten eingeräumt wurden. Diese für die Schweiz sehr mißlichen Verhältnisse scheinen nun ihr Ende gefunden zu haben in der Weise, daß gemäß einer allerdings noch nicht offiziell bestätigten Meldung, die Einfuhr sämtlicher sogen. Luxuswaren durch die rumänische Regierung freigegeben worden sei. Damit würden auch die Einfuhr-Kontingente in Wegfall kommen. Um den Absatz von Luxus-Artikeln in Rumänien auch in Zukunft zu erschweren, sind diese mit bedeutenden Steuern belegt worden, die jedoch auf die Erzeugnisse sämtlicher Länder Anwendung finden.

Spanien; neuer Zolltarif. Die spanische Regierung beabsichtigt, an Stelle der bisherigen provisorischen Zollerhöhungen, einen neuen Tarif in Kraft treten zu lassen, der den seit dem Kriege veränderten wirtschaftlichen Bedingungen des Landes und insbesondere auch der Wertsteigerung der Ware Rechnung tragen soll. Dem allgemeinen Zuge folgend, handelt es sich in der Hauptsache um einen weiteren Ausbau des seit langem bestehenden Schutzzollsystems. Die ungünstige Behandlung, welche durch das Ausland den Hauptausfuhrartikeln des Landes, Wein und Früchten, in den letzten Jahren zuteil geworden ist, hat sicherlich dazu beigetragen, die Ausschließungs-Tendenzen gegen fremde Industrie-Erzeugnisse zu verstärken.

Der neue Tarif, dessen wichtigste Positionen im schweizerischen Handelsamtsblatt veröffentlicht worden sind, ist vorläufig als Entwurf gemacht, zu dem sich zunächst die spanischen Inter-

essenten äußern sollen. Er zerfällt in einen Generaltarif und in einen Minimaltarif, wobei ausdrücklich die Möglichkeit vorgesehen ist, auf dem Wege von Handelsvertrags-Verhandlungen eine Ermäßigung der Ansätze herbeizuführen. Die Zölle verstehen sich in Goldpeseten per Kilo netto.

Für die Seiden-Kategorie kommen namentlich folgende Tarifnummern in Frage:

T.N.		Gen. T. Goldpesetas p. kg	Min. T. Goldpesetas p. kg
	Gewebe aus Seide, Floretseide oder Kunstseide, rein oder gemischt:		
1194	roh	50	20
1195	weiß gemacht, gefärbt, bedruckt od. gauftriert	80	32
	Halbseidene Gewebe mit Wolle gemischt:		
1196	roh	75	25
1197	weiß gemacht, gefärbt, bedruckt od. gauffriert	75	30
	Halbseidene Gewebe mit Baumwolle oder mit andern Pflanzen-Gespinsten gemischt:		
1198	roh	54	18
1199	weiß gemacht, gefärbt, bedruckt od. gauffriert	58	23
	Samt und Plüsch aus Seide, Floretseide oder Kunstseide:		
1200	ganz aus Seide, Floretseide, Kunstseide oder gemischt, roh, gefärbt und bedruckt	130	52
1201	mit Wolle, Baumwolle oder andern Gespinsten gemischt, roh, gefärbt od. bedruckt	65	26
	Rohseide:		
1180	Grège, roh	2	0.25
1181	Rohseide gezwirnt, roh	15	6
1182	desgl. gefärbt (auch gefärbte Grège)	21	7
	Kunstseide:		
1186	roh, ungezwirnt	1	0.40
1187	ungezwirnt, gefärbt	12	4
1189	gezwirnt, gefärbt	14	4.50
	Floretseide:		
1184	gezwirnt, nicht gefärbt	10	2
1185	gefärbt, gezwirnt oder nicht gezwirnt	14	4.40

Für die Schweiz kommt in erster Linie die Tarifnummer 1195, ganzseidene Gewebe, gefärbt, bedruckt usw. in Frage. Der Minimalzoll würde sich mit 32 Peseten um 4 Peseten niedriger stellen, als der Ansatz des heute geltenden Provisoriums, während diese Gewebe-Kategorie ursprünglich mit einem Zoll von 18 Peseten belastet war. Auch bei dem letzten verhältnismäßig niederen Ansatz war es für die schweizerischen Fabrikations- und Exportfirmen fast unmöglich, größere Geschäfte mit Spanien zu tätigen, sodaß auf dem Wege von Verhandlungen eine ganz beträchtliche Herabsetzung des im neuen Tarif vorgesehenen Minimalansatzes notwendig sein wird, wenn in Zukunft schweizerische Seidengewebe und Bänder in Spanien noch verkauft werden sollen.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß wenn die Schweiz den spanischen Weinen und andern landwirtschaftlichen Erzeugnissen die Einfuhr in die Schweiz unter erträglichen Bedingungen ermöglicht, die Schweiz für ihre Industrieerzeugnisse gleichfalls erhebliche Zugeständnisse erzielen wird; dies umsomehr, als die bedeutende catalonische Seidenweberei überhaupt keines Zollschutzes bedarf, da sie unter erheblich günstigeren Bedingungen arbeitet als die gleichartige schweizerische Industrie.

Industrielle Nachrichten

Schweiz.

Die Lage in den schweizerischen Industrien. In keiner Branche sind, wie aus den periodisch erscheinenden Berichten des eidg. Arbeitsamtes hervorgeht, in den letzten drei Wochen wesentliche Veränderungen im Beschäftigungsgrad eingetreten. Einzig im Hotelgewerbe sind mehr offene Stellen als Arbeitsuchende angemeldet. Auch beim Haushaltungspersonal bessert sich die Lage. In diesen beiden Zweigen kommen aber heute nur noch minime Arbeitslosenziffern in Betracht. Sonst hat sich die Situation, soweit sie nicht stabil geblieben ist, in allen Industrien und Gewerben weiterhin verschlechtert; z. B. in der Maschinenindustrie und elektr. Branche, in der Textilindustrie, in der Uhrenindustrie, die von Woche zu Woche steigende Arbeitslosenziffern melden. In der Textilindustrie werden 42,736 gänzlich und teilweise Arbeitslose registriert, in der Uhrenindustrie 31,815. Aehnlich ist die Situation in der Maschinenindustrie mit 26,552 Arbeitslosen. Besonders schlimm steht es in der Textilindustrie, wo zwei Drittel der Arbeitslosen gänzlich arbeitslos sind, während es in der Uhrenindustrie 50 und in der Maschinenindustrie 30 Prozent sind. Die Exportindustrien insgesamt stellen, die ungelernten Hilfskräfte unberücksichtigt, stets etwa 85 Prozent der Arbeitslosen. Von einer Besserung der Lage, wie sie beim Erlaß von Einfuhrverboten immer und immer wieder versprochen wurde, ist rein nichts zu merken. Im Gegenteil, die Situation hat sich sogar verschlimmert, was die gestiegene Ziffer der gänzlich Arbeitslosen zeigt. Es ist sehr zu befürchten, daß der Marasmus in den Exportindustrien innert kürzester Zeit auch auf die bis jetzt nicht notleidenden gewerblichen Betriebe übergreift; denn nicht nur im Stickereizentrum und in den Uhrgebieten hängt der Gang und Beschäftigungsgrad der gewerblichen Betriebe sehr eng mit der Tätigkeit der Exportindustrien zusammen. Wenn durch behördliche Maßnahmen eine Linderung der Lage angestrebt werden soll, so kann dies nur in der Richtung einer Belebung der Exportbetriebe geschehen, und hier helfen alle Hemmungen und Schutzzölle nichts. T.-A.

Die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie wird im letzten Monatsbulletin des eidg. Arbeitsamtes wie folgt geschildert: Seidenstoffabrikation: Von insgesamt 13,738 Arbeitern arbeiten voll: 2834 mit 272,064 Std. pro Zahltagsperiode; verkürzt: 9376 mit 521,586 Std. pro Zahltagsperiode; sind arbeitslos: 1528 mit 146,688 Std. pro Zahltagsperiode. Der Gesamtarbeitsausfall beträgt 525,198 Std. pro Zahltagsperiode, oder, auf die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter berechnet: 39,8 Prozent. Seidenbandfabrikation: Keine Besserung. Seidenhilfsindustrie: Von insgesamt 15 Färbereien und Appreturen mußten 10 die übliche Arbeitszeit durchschnittlich um zirka 12,9 Stunden wöchentlich reduzieren. Spinnerei-, Zwirnerei- und Webereiindustrie: Die Zahl der gänzlich oder teilweise Arbeitslosen hat sich auf zirka 4800 erhöht. Weitere Einschränkungen stehen speziell in der Buntweberei in Aussicht. Wollindustrie: Leichte Besserung in der Beschäftigung der Kammgarnspinnerei; alle andern Zweige weisen starke Reduktionen auf. Weitere Einschränkungen in Aussicht. Stickerei-Industrie: Keine Besserung.

Aus der St. Galler-Stickereiindustrie wird der „N. Z. Z." berichtet: Die kürzlich stattgefundene ordentliche Generalversammlung des Schweiz. Verbandes der Schiffilohnmaschinenbesitzer beschäftigte sich vor allem mit der Frage der Aufhebung oder Beibehaltung der Mindeststichpreise und Mindeststundenlöhne. Mit einhelliger Entschiedenheit beschloß die Versammlung, am Bundesratsbeschlusse vom 2. März 1917 betr. die Mindeststichpreise und Mindeststundenlöhne grundsätzlich festzuhalten. Im weitern soll das Schweizerische Volkswirtschaftsdepartement ersucht werden, mit Dringlichkeit neue Mindeststundenlöhne gemäß den Vorschlägen des Verbandes der Schifflilohnstickereien festzulegen. Sowohl vom Vorstandstisch aus wie auch aus der Mitte der Versammlung wurde betont, daß für den unerwarteten Fall, als der Bundesrat sich nicht zur Festlegung der vorgeschlagenen Mindeststundenlöhne sollte entschließen können, der Bundesratsbeschluß vom März 1917 nicht aufgehoben, sondern nur vorläufig suspendiert werden sollte, in der Erwartung, daß zwischen den interessierten Verbänden bis 1. November doch noch eine Einigung möglich gemacht werde. Im weiteren wurde auch dargelegt, daß bei einer Neuregelung der Stichpreise und Lohnverhältnisse in der Stickereiindustrie unter Umständen mit allen Kräften auf allgemein verbindliche Gesamtarbeitsverträge hingearbeitet werden müsse, und der Vorstand wurde beauftragt, mit andern Organisationen eine Revision des Fabrikgesetzes herbeizuführen im Sinne einer Abschaffung der schablonisierten 48-Stundenwoche, die unter Berücksichtigung der Verhältnisse in der ostschweizerischen Landesindustrie unbedingt der 55-Stundenwoche weichen sollte.

Deutschland.

Die Lage der Textilindustrie wird in der „Wollen- und Leinenindustrie" wie folgt geschildert: Die bessere Nachfrage nach Artikeln der

Wollenindustrie hat seit unserem letzten Berichte keine Einschränkung erfahren. Es hat den Anschein, als ob die Konsumenten ihre Zurückhaltung endgültig aufgegeben hätten. Den neuen Musterkollektionen wurde, soweit sie bereits versandt sind, allgemein lobende Anerkennung zuteil; man hofft, daß auf Grund der Muster größere Bestellungen vergeben werden. Die Kunstwollfabriken, Spinnereien und Webereien sind derzeit gut beschäftigt und erwarten ein befriedigendes Wintergeschäft, falls nicht ein Rückschlag wieder eintritt und die gegenwärtige Besserung nur eine Uebergangserscheinung darstellt. — Dem vertragslosen Zustande in der

Wirkwarenindustrie ist noch kein Ende bereitet worden. Der „Verein deutscher Wirkereien" hat zwar neue Zahlungs- u. Lieferungsbedingungen aufgestellt, die als Ziel 30 Tage vom Schlusse des Liefermonats ohne jeden Abzug vorsehen. Ein Hinausschieben des Rechnungstages ist ebensowenig zulässig wie eine Vorausberechnung; ebenso ist es verboten, Waren, die nach dem 25. eines Monats geliefert wurden, erst als im folgenden Monate geliefert zu betrachten. Auch sind ausgeschlossen Umsatzvergütungen, Warenrabatte und sonstige Zuwendungen mittelbarer oder unmittelbarer Art. Verpackung wird zum Selbstkostenpreis berechnet und nicht zurückgenommen. Die Nachlieferungsfrist beträgt mindestens drei Wochen; sie tritt nicht selbsttätig in Kraft, sondern ist nach Ablauf der Lieferzeit vom Käufer zu setzen. Die Festlegung der Nachlieferungsfrist gleich bei Auftragserteilung ist unzulässig. Diese Konditionen sind aber ohne Einverständnis mit den Abnehmerverbänden aufgestellt worden. In den Verhandlungen mit diesen verlangten die Einzelhändler statt der Konditionen „30 Tage nach Schluß des Liefermonates rein netto" ein Ziel von 60 Tagen netto Kasse oder bei Zahlung innerhalb 30 Tagen nach Schluß des Liefermonates 2 Prozent Kassaskonto. Diese Forderung erklärten die Fabrikanten nicht bewilligen zu können. Dagegen hätten sie die ferner verlangten 5 Respekttage bei der Festsetzung der Zahlungsfrist und die Valutierung der Rechnungsbeträge nach dem 25. auf den nächstfolgenden Monat bewilligt. Die Vertreter der Abnehmerverbände wollten jedoch eine Vereinbarung ohne Skontogewährung und Hinausschiebung des Zahlungszieles nicht abschließen, so daß die Verhandlungen an diesem wesentlichen Punkte scheitern mußten. — Der günstigere Beschäftigungsgrad in der

Baumwollindustrie hält weiter an. Viele Spinnereien konnten sogar wieder mehr Spindeln einstellen, da sie in manchen Fällen bis Ende dieses Jahres ausverkauft sind. Den Alarmnachrichten über die sich plötzlich so schlecht gestaltenden Aussichten der amerikanischen Baumwollernte wird nicht Vertrauen entgegengebracht. Man ist jenseits des Kanals immer bemüht gewesen, die Ware so hoch als möglich an den Mann zu bringen. In den Mitteln, die zu diesem Zwecke angewandt werden, ist man nicht gerade wählerisch. Einmal ist es der Bollweevil, das andermal die Witterung usw., die urplötzlich alles auf den Kopf stellen. „Journal of commerce" schätzt den Durchschnittsstand auf 67,8 Prozent, die „American cotton association" auf nur 62 Prozent. was ungefähr 8,658,000 Ballen gleichkommen würde. Hiebei darf man aber nicht vergessen, daß aus der vorjährigen Ernte 9 Mill. Ballen übertragen wurden, unter deren Zuhilfenahme ohne Zweifel ein Auskommen zu finden sein wird. — Vom Rohseidenmarkte wird das Einsetzen sehr fester Preise signalisiert, und zwar sind sowohl italienische, als auch französische, japanische und chinesische Seiden beträchtlich gestiegen. Unsere

Seidenindustrie hat daher mit dieser Aufwärtsbewegung zu rechnen. Teilweise finden die erhöhten Preise in den Forderungen für die Fabrikate bereits ihren Ausdruck, dem sich der Konsum eben anpassen müssen wird.

Oesterreich.

Die Vorarlberger Textilarbeiterschaft und die schweizerische Stickereiindustrie. Der Umstand, daß die vorarlbergische Textilarbeiterschaft neuerdings zu einer Gehaltserhöhung ausholt, kann in der ostschweizerischen Landesindustrie nicht unbeachtet bleiben. 20 bis 30 Prozent Lohnaufbesserung verlangen die Textilarbeiter Vorarlbergs, nachdem ihnen erst vor kurzen Monaten entgegengekommen wurde. Einmal behaupten sie, die Lohnaufbesserung sei durch die teuren Lebensverhältnisse im Lande zur Notwendigkeit geworden; anderseits weisen sie auf die verhältnismäßig weit höhere Bezahlung jenseits des Rheines hin. Auch der Umstand, daß das Vorarlberg in der Lage ist, die Stickereierzeugnisse immer noch wesentlich billiger auf den Markt werfen zu können, als das der sicherlich weit besser ausgebauten schweizerischen Stickerei möglich ist, muß als Beweis herhalten, daß die Arbeitskraft in der ganzen Vorarlberger Textilindustrie auch heute noch zu wenig bezahlt wird. Die Behauptung der Arbeitgeberschaft, daß ihr eine solche Lohnaufbesserung absolut unmöglich sei, wird denn auch nicht als absolut stichhaltig hingenommen. Eine Erhöhung der Arbeitslöhne im Vorarlberg, zusammen mit den Lohnabbaubestrebungen in der ostschweizerischen Stickereiindustrie hätte zur Folge, daß allmählich ein Ausgleich in den Herstellungskosten von Stickereien im Vorarlberg und der Schweiz in die Wege geleitet würde, wenigstens einigermaßen, und daß dann wieder von einem einheitlichen schweizerisch-vorarlbergischen Stickereigebiete gesprochen werden könnte. „N. Z. Z."

Frankreich.

Textilarbeiterstreik. Am 16. August ist im Industriegebiet von Roubaix, Tourcoing, Lille, Croix, Lannoy usw. der Streik ausgebrochen. In Tourcoing wurden 165 Spinnereien geschlossen, die Zahl der Streikenden beträgt 28,500, in Roubaix streiken 25,000 Arbeiter, 110 Fabriken wurden geschlossen. In den kleineren Städten wie Crois-Aasquehal, Halluin und Vatrelle sind mehrere tausend Arbeiter im Streik.

Die Ursache des Streikes ist, daß die Unternehmer beschlossen hatten, die Teuerungszulagen herabzusetzen; vom 15. August ab sollten 10 Rp. die Stunde gekürzt werden und weitere 10 Rp. vom 1. September. Der Beschluß wurde zunächst angenommen, aber infolge scharfer Agitation, die in Lille einsetzte, protestierten die Arbeiter mit dem Hinweis, daß die Kosten der Lebenshaltung nicht dem Abzug entsprechend gefallen seien.

England.

Das englische Anti-Dumpinggesetz. In den „Mitteilungen" war schon mehrmals davon die Rede, daß die englische Regierung durch verschiedene gesetzgeberische Maßnahmen die einheimische Industrie vor dem Wettbewerb der valutaschwachen Länder zu schützen beabsichtige. Da grundsätzlich an der Zollfreiheit festgehalten werden soll, so handelt es sich um eine Gelegenheitsgesetzgebung, die eine besondere Art der Einfuhr treffen will. Das eine Gesetz führt für fünf Jahre einen Zoll von 33% für eine Anzahl Artikel ein, welche, mit Ausnahme der chemischen und Farbindustrie, die Schweiz nicht in erheblichem Maße berührt. Wichtiger ist das zweite Gesetz, das auf die Einfuhr von Ländern Anwendung findet, deren Valuta auf dem englischen Markte, im Verhältnis zur Pfundwährung entwertet ist und deren Erzeugnisse zu Preisen angeboten werden, die niedriger sind, als diejenigen, welche die englische Industrie zu stellen vermag. Der Ausgleichszoll für Waren solcher Art ist auf 33⅓% des Wertes der Ware festgesetzt. Das Haus der Gemeinen hat mit 176 gegen 54 Stimmen die Regierungsvorlage angenommen und die Kammer der Lords in gleichem Sinne beschlossen. Das Gesetz wird am 1. Oktober 1921 in Kraft treten

Die schweizerische Exportindustrie, die auf den Auslandsmärkten in hohem Maße unter dem Wettbewerb der valutaschwachen Länder leidet, kann das Vorgehen der englischen Regierung nur begrüßen, wenn sie auch aus grundsätzlichen Erwägungen heraus bedauern muß, daß England das bisher hochgehaltene Prinzip des Freihandels in gewissem Sinne durchbricht. Von diesem Standpunkte aus flößt die Anti-Dumpinggesetzgebung berechtigte Bedenken ein, da die Erfahrung zeigt, daß schutzzöllnerische Maßnahmen irgendwelcher Art, und mögen sie noch so sehr durch die Verhältnisse begründet sein, sich nicht nur kaum mehr beseitigen lassen, sondern auch ein Weitergehen auf diesem Gebiete bedingen. Soweit Befürchtungen dieser Art in den Vordergrund geschoben werden, sind denn auch die Proteste der durch die Anti-Dumpinggesetzgebung betroffenen Länder, insbesondere Frankreichs, gerechttertigt; dagegen nehmen sich die Ausführungen der französischen Presse über die Vorteile des Freihandels und der Notwendigkeit niedrigerer Zölle eigenartig aus, da dieses Land selbst immer mehr in schutzzöllnerischem Fahrwasser schwimmt und nicht zum wenigsten die Veranlassung dafür ist, daß in England der Grundsatz der wirtschaftlichen Wiedervergeltung mehr und mehr Oberhand gewinnt. Ebenso muß die in Frankreich und andern valutaschwachen Ländern vertretene Auffassung, als ob die Produktionskosten durch die Geldentwertung nicht beeinflußt würden, d. h. die Produktion z. B. in Frankreich ebenso teuer zu stehen komme, wie in einem Lande mit voller Valuta, zurückgewiesen werden. Auf Seidenwaren insbesondere trifft zwar zu, daß ein Teil des Erzeugnisses, die Rohseide, in jedem Lande gleich teuer bezahlt werden muß. Die Löhne und Gehälter, die Auslagen für die Hilfsindustrie und den kaufmännischen Betrieb sind jedoch in den valutaschwachen Ländern viel niedriger als in den andern Staaten; anders ließen sich die großen Preisunterschiede für die gleiche Ware auf den ausländischen Märkten nicht erklären.

Die Wirkung des englischen Zuschlagszolles wird allerdings in dem Sinne eine beschränkte sein, als anscheinend die Einfuhr aus denjenigen Ländern, von den neuen Maßnahmen nicht getroffen werden soll, mit denen die mit England seinerzeit abgeschlossenen Handelsverträge noch zurecht bestehen. Es würde dies bedeuten, daß Seidenwaren französischer, deutscher und tschechoslowakischer Herkunft den Ausgleichszoll von 33⅓% entrichten müssten, nicht aber die gleichartigen Erzeugnisse aus Japan und Italien. Angesichts des Standes der japanischen Valuta kämen die Anti-Dumpingvorschriften für dieses Land über-

haupt nicht in Frage, während demnach die Comaskerfabrik nach wie vor in der Lage sein wird, in England ihre unter außerordentlich günstigen Bedingungen fabrizierten Gewebe zu den gleichen Bedingungen zu verkaufen, wie die schweizerische Industrie. Der an sich anzuerkennende Standpunkt der Respektierung der Handelsverträge hat in diesem Falle zur Folge, daß der beabsichtigte Schutz der englischen Industrie ein nur teilweiser sein wird.

Belebung in der Baumwollindustrie. Die Webereien der bedeutendsten Zentren haben so ziemlich alle wieder den vollen Betrieb aufgenommen und die Aussichten werden zuversichtlich beurteilt. Stellenweise mangeln Schußgarne. Wo die Aufträge nicht zureichen, läßt man 4-Stuhlweber 3 Stühle, 3-Stuhlweber 2 Stühle bedienen. Ueber die Situation in der Spinnindustrie berichtete der Vorsitzende auf der jüngsten Jahresversammlung des Verbandes in Manchester, daß dieselbe ein Jahr nie dagewesener Depression hinter sich habe. Neun Monate durch konnte mit Mühe und Not nur beträchtlich eingeschränkt gearbeitet werden. Günstigere Perspektiven seien noch immer nicht vorhanden. Der Verband beschloß zur Beobachtung der Vorgänge in der ostindischen Zollgesetzgebung ein permanentes Komitee einzusetzen. Aus Blackburn wird berichtet, daß seit Herbst des Vorjahres das Bild des Geschäftsganges das erstemal wieder erfreulicher erscheine. Die Anzahl der total gestandenen Fabriken ist bis auf 12 gesunken. Stellenweise ist man mit Reparaturen und Wiederinstandsetzungen der Maschinen beschäftigt. Der Ausblick ist ermutigender und besser. Anfragen nach Ware, besonders Dhooties, für den indischen Markt mehren sich. Auch die Nachfrage nach gemusterter Ware lebt auf. Der entscheidende Faktor ist mehr und mehr die Bezahlung und das Geldproblem. In dieser Beziehung ist aber immerhin eine kleine Erleichterung bemerkbar. Von einem der größeren Märkte in Südamerika ist eine erhebliche Geldüberweisung eingetroffen. Man hofft auf den Eintritt normaler Verhältnisse noch vor Beginn des Winters. („Wollen- und Leinen-Industrie".

Spinnerei - Weberei

Erfindungen und Erfinderschicksale in der Textilindustrie.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

Ein günstigeres Schicksal und ein großer Erfolg dagegen war dem Nachfolger Hargreaves in der Erfindungsgeschichte der Spinnmaschine, Richard Arkwright beschieden, der den glänzendsten Namen als Erfinder in der Geschichte dieser Maschine aufweist und sich durch seine Leistungen für immer den Dank der Menschheit verdient hat. Sein Lebensgang und seine Laufbahn als Erfinder sind in mehrfacher Hinsicht interessant. Arkwright, geboren am 23. Dezember 1732 zu Preston in Lancashire, war ursprünglich Barbier und hat dieses Gewerbe auch Jahre hindurch ausgeführt bevor er, einer angeborenen Neigung folgend, umsattelte und sich mit dem Uhrmacher Kay in Warrington zur Begründung einer mechanischen Werkstatt vereinigte. Seine erste Idee war freilich noch nicht diejenige der Spinnmaschine, sondern die Erfindung des — Perpetuum mobile. Glücklicherweise blieb er vor dem Schicksal so vieler anderer, die über der Lösung dieses Problems ihre Zeit, ihr Geld und schließlich auch ihren Verstand verloren, verschont, indem er schon bald das Verfehlte dieses Bemühens einsah und sich anderen Aufgaben zuwandte, wo ihm mehr Erfolg beschieden war. Er wandte sich der Erfindung der Spinnmaschine zu, die damals ein vielerörtertes Problem in England war. So wenig Erfolg bis dahin auch die Erfinder solcher Maschinen zu verzeichnen gehabt hatten, so arbeiteten damals doch zahlreiche mehr oder weniger erfinderisch veranlagte Köpfe an der Lösung dieses Problems, Arkwright soll durch das Bekanntwerden der Maschine von Hargreave angeregt worden sein, ebenfalls eine solche Maschine zu konstruieren. Mit finanzieller Unterstützung eines Freundes und unter dem Beistand seines Sozius Kay stellte er im Jahre 1768 seine erste Spinnmaschine fertig, auf die er im folgenden Jahre ein Patent nahm. Seine Maschine stellte eine Verbindung der Wyattschen Streckwalzen zum Strecken der Krempelbänder mit der Flügelspindel des altbekannten Spinnrades dar. Arkwrights Maschine war jedoch technisch bereits viel vollkommener und exakter ausgeführt und auch mit einer Reihe neuartiger Einrichtungen versehen; das Strecken wurde durch drei Paar Walzen bewirkt, das Aufwinden des Fadens durch Heben und Senken einer Spulenbank. Ausziehen, Drehen und Aufwickeln erfolgte wie beim Spinnrade gleichzeitig.

Diese erste Spinnmaschine Arkwrights wurde im Jahre 1768 fertiggestellt, aus welchem Jahre auch das Patent stammt. Zum Zweck der praktischen Verwertung der Maschine setzte sich Arkwright mit der berühmten Spinnerei von Strutt & Need in Nottingham in Verbindung. Die Besitzer der Firma, die den Wert der neuen Maschine sehr wohl zu würdigen wußten, schossen ihm die Mittel vor, um eine Spinnerei zu begründen, in der er seine Maschine zur praktischen Anwendung brachte. Von Anfang an hatte Arkwright die Maschine zum Betrieb mit Wasserkraft eingerichtet, und dieser Eigenschaften wegen wurden die nach seinen Konstruktionsprinzipien gebauten Maschinen Watermaschinen, das von ihnen erzeugte Garn Watergarn oder Watertwist genannt, und diese Bezeichnungen sind bis heute beibehalten worden. Selbst als dann späterhin die Dampfmaschine zum Antrieb solcher Maschinen benutzt wurde, geschah das ursprünglich nur in der Weise, daß die Dampfmaschine vermittelst einer Pumpe Wasser hob, das dann auf das Wasserrad der Spinnmaschine geleitet wurde und diese in Bewegung setzte.

Die Arkwrightsche Maschine, die unsere Abbildung 2 widergibt, erwies sich von Anfang an als ein sehr geeignetes maschinelles Hilfsmittel für die Spinnerei und hatte bald bedeutende Erfolge zu erzielen. Damit beschwor aber Arkwright in ganz ähnliche Weise, wie es bei Hargreave der Fall gewesen war, die Mißgunst und den Unverstand der Kreise der berufsmäßigen Spinner, die sich durch seine Maschine bedroht glaubten, gegen sich. Auch er hatte Verfolgungen und Anfeindungen zu erleiden, auch seiner Maschine drohte mehr wie ein Mal das Schicksal der Vernichtung. Doch hatte sich die neue Maschine verhältnismäßig bald und schnell auch in anderen Spinnereien eingeführt, so daß diese Vernichtungspläne nicht zu Ende geführt werden konnten. Späterhin aber wurde ihm von den Gebrauchern seiner Maschine das Erfindungsrecht bestritten und die Giltigkeit seines Patentes angegriffen. Diese Angriffe stützten sich auf die Aehnlichkeit der Watermaschine mit der Wyatt'schen Maschine,

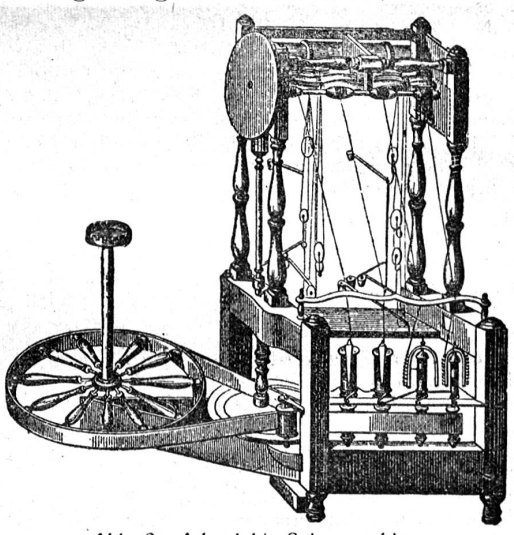


Abb. 2. Arkwrights Spinnmaschine.

sowie auf die Tätigkeit des früheren Mitarbeiters Arkwrights, Kays, der inzwischen verstorben war. Es wurde auch ein Modell Kays aus dem Jahre 1768 beigebracht, um an diesem die Ungiltigkeit des Patentes von Arkwright zu erweisen. Möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß Arkwright von diesem Modell ausgegangen ist; dennoch vermochte er den Nachweis zu führen, daß seine Maschine so viel Neues aus seiner eigenen Erfindungstätigkeit enthielt, daß er seine Rechtsansprüche gegen seine Gegner in vollem Umfange durchzusetzen vermochte. Auch waren ja die Angriffe seiner Gegner viel weniger von dem Bestreben eingegeben, den früheren Erfindern zu ihrem Rechte zu verhelfen, als vielmehr sich selbst ihrer Abgabepflicht an Arkwright zu entziehen, ein aus Krämergeist und Gewinnsucht in gleicher Weise gemischtes Verhalten, das gerade die englischen Industriellen hervorragenden Erfindern gegenüber in zahllosen Fällen an den Tag gelegt haben, und das sie besonders auch den Erfindern auf dem Gebiete der Spinnerei- und Webereitechnik gegenüber bekundeten. Arkwright gewann seine Prozesse gegen die Besitzer seiner Patente, und aus den Gebühren, zu deren Zahlung jene verurteilt wurden, flossen ihm im Laufe der Jahre sehr bedeutende Mittel zu, ebenso wie sich auch seine eigene Spinnerei überaus günstig entwickelte. Diese Umstände machten ihn im Laufe der Jahre zu einem der reichsten Leute Englands. Auch an öffentlicher Anerkennung fehlte es ihm nicht; im Jahre 1786 wurde er zum Obersheriff von Derbyshire ernannt und bald darauf in den Adelsstand erhoben. Als er am 3. August 1792 starb, hinterließ der ehemalige Barbier ein Vermögen von über 10 Millionen Mark.

Noch ein dritter Erfinder auf dem Gebiete der Spinnmaschine sei hier erwähnt, Samuel Crompton (geb. 1753 zu Firwood in Lancashire, gest. 1827 ebendort) ein Mechaniker von Beruf. Dessen Maschine ging aus der Verbindung wesentlicher Bauelemente der Maschinen von Hargreave und Arkwright hervor. Crompton entlehnte aus der Jenny-Maschine den fahrbaren Wagen, der Watermaschine hingegen das Walzenstreckwerk und schuf damit (während der Jahre 1774 bis 1779) einen neuartigen Typus der Spinnmaschine, der die Vorteile jener beiden Maschinen in sich vereinigte, ohne ihre Mängel zu haben, und damit berufen war, das bis auf den heutigen Tag vollkommenste System der Spinnmaschine zu werden. Da diese Maschine ihrer Bauart und Arbeitsweise nach gleichsam ein Bastard zwischen der Jenny-Maschine und der Watermaschine war, nannte Crompton sie mit derbem englischem Humor Mule-Maschine (nach Mule, Maultier, dem Bastard zwischen Pferd und Esel.) Die Ueberlegenheit der Mule-Maschine bekundete sich von Anfang an darin, daß sie viel feineres Garn als die Jenny-Maschine und ebenso auch als die Watermaschine erzeugte und das Spinnen auch des feinsten Garnes möglich machte, womit sie als die wichtigste Erfindung auf dem Gebiete der Spinntechnik zu gelten hat.

Cromptons Maschine führte sich in den großen englischen Spinnereien rasch ein und um das Jahr 1800 wurden bereits in 360 Fabriken nahezu 5 Millionen Spindeln an Mulemaschinen in Tätigkeit gesetzt, welche 70,000 Spinnern und 150,000 Webern Arbeit gaben. Crompton selbst hat freilich die Früchte seiner Erfindung nur in sehr bescheidenem Maße genossen. Zwar ist es ihm nicht so schlimm gegangen wie Hargreave, andererseits aber gestaltete sich sein Erfinderschicksal auch nicht im entferntesten so günstig wie das von Arkwright, obwohl seine Maschine einen wesentlich höheren und wertvolleren Typus der Spinnmaschine als die jenes darstellt. Um sich nicht den Verfolgungen und Anfeindungen seitens der Manufakturisten und Arbeiter auszusetzen, hatte er von vornherein auf die Patentierung seiner Maschine verzichtet, in der Hoffnung, daß ihm die englische Regierung für seine Erfindungstätigkeit, die, wie schon sehr bald ersichtlich wurde, von weittragendster Bedeutung für das gesamte industrielle und kommerzielle Leben des Landes werden mußte, in angemessener Weise entschädigen würde. Diese Hoffnung ist nur in sehr bedingter Weise in Erfüllung gegangen. Es wurde ihm auf sein Gesuch nur die Summe von ganzen 100 Pfund (2000 Mark) zuerkannt, im Jahre 1800 dann allerdings nochmals 500 Pfund und 10 Jahre später nochmals eine Belohnung von 5000 Pfund, gewiß ein bescheidenes Entgelt für eine Erfindung, die den Reichtum des Landes um Hunderte von Millionen Mark gemehrt hat. Diese Entschädigung von staatswegen hat es denn auch nicht verhindern können, daß der Erfinder, der das Mehrfache jener Beträge auf seine Erfindung verwandt und dieser sein ganzes Vermögen geopfert hatte, in den bedürftigsten Verhältnissen starb. Erst nach seinem Tode hat ihm sein Vaterland durch Aufstellung eines Kolossal-Denkmals in Preston den Zoll der Dankbarkeit gewidmet. (Forts. folgt.)

Trikotstoffe.

Im „Berl. Konf." schreibt G. Lenning: Trikot ist schon seit langer Zeit ein Schlagwort der Konfektion gewesen und nach der großen Ueberschwemmung, die sich auf dem Markt mit solchen Waren bemerkbar machte, mußte man eigentlich annehmen, daß die Trikotmode sich durch ihre eigene Beliebtheit überleben würde. Die Strömungen und Gerüchte, die von der künftigen Herbst- und Wintermode ausgehen, widersprechen dieser Annahme lebhaft. Wir sehen vor uns allerlei Neuheiten, die das Gegenteil zeigen und die uns deutlich beweisen, daß wir einer weiteren Erstarkung der Trikotmode entgegensehen. Nicht nur aus deutschen Wirk- und Strickzentren, sondern auch in übrigen Ländern, welche für Wirkwaren von Weltbedeutung sind, hört man, daß lebhaft gearbeitet wird, um der Trikotmode durch neue Anregungen zu weiterer Existenzberechtigung zu verhelfen. Man wird auch erstaunt sein, wie doch die Phantasie auf einem Gebiet, welches erst so beschränkt schien, weiter arbeitet und schafft. Allerdings kommt die Möglichkeit, Trikotstoff zu verarbeiten, erst durch die schlanke, einfache Mode der übrigen Kleider zu so großer Entfaltung, denn das glatte Kittelkleidchen ist wie geschaffen für den schweren Stoff und man kann nicht mehr genau feststellen, ob die Sweaterform der neuen Bluse für den Trikotstoff erdacht wurde oder ob sich das Rechenexempel umgekehrt verhielt. Zuerst waren uns die reinwollenen Wirkwaren nach so langer Zeit der Entbehrung hochwillkommen, und sie waren auch geradezu eine Kostbarkeit; damals wirkte also nur die Form und die Qualität an sich. Heute beginnt man schon allerlei Neuheiten und Variationen dem Material selbst hinzuzufügen. Wir sehen zunächst die vielen verschiedenen Sorten von Seiden- und Kunstseidentrikot in allen Stärken und in allen möglichen Webarten zu den feinsten Straßen- und Abendkleidern verwendet. Bei den sehr dünnen Stoffen spielt die Machart absolut keine Rolle, denn mit Ausnahme von Spitzen kann auch jede Garnitur geeignet sein, ohne stillos zu werden. Perlstickerei, Hand- und Maschinenstickerei jeglicher Art schmückt die Trikotbluse ebenso wie das hauchdünne Gesellschaftskleid. Nach neuester Mode haben wir auch alle Arten Metallstickerei zu beobachten, die auf diesem Material genau in derselben Weise gehandhabt wird, wie auf Seidenstoff oder Samt. Das wären also die nach dem Meter verarbeiteten Trikotstoffe, die je nach ihrer Schwere das entsprechende Modell finden. Anders sind die Muster von fertig gewirkten, gestrickten und gehäkelten Fabrikaten, deren Verzierungen mit eingearbeitet werden müssen. — Eigentlich besteht sogar deren Eleganz in der ganzen Art des Abgepaßten und Gewirkten. Zwei- und mehrfarbige Zusammenstellungen

sind außerordentlich beliebt, ebenso wie die verschieden eingewirkten Touren und Motive aus Metallfaden. Insbesondere scheint Silber seinen Platz zu behaupten. Es gibt in der Tat auch den schönsten Effekt zu dem Hochglanz der Seide.

Nun sieht man für den kommenden Herbst Kleider gemustert sowohl aus wollenem wie aus seidenem Material, nach denen man beinahe behaupten kann, daß Trikotstoff sich langsam in die Reihe der unentbehrlichen Kleiderstoffe einfügen wird. Sehr hübsch werden zweifarbige Stoffe, z. B. mode und schwarz, zusammengestellt und durch Stikkereien verbunden und garniert. — Vielfach sieht man auch Pelzcapes, Pelzmäntel mit Trikotstoff gefüttert, manchmal zum zweiseitigen Tragen geeignet. Letzteres erscheint besonders bei Sportpaletots und kurzen Sportjacken der Fall. Sodann haben wir für den Hochsommer, solange man also für die Reise und Strand sorgte, sehr viel Tricotcapes zu verzeichnen gehabt, und es ist wohl anzunehmen, daß sich diese Sachen, die vorläufig noch immer für die elegante Konfektion hergestellt wurden, im Tragen so vorzüglich bewähren werden, daß man sie nicht als eine vorübergehende Modelaune betrachten wird. Prachtvolle Muster kann man erreichen durch Verbindung von Trikot und gebürsteter Ware. Neue Wintermodelle, die ganz aus gebürstetem oder ausgekämmtem Stoff bestehen und dann wieder glatten Trikot zur Garnitur gewählt haben, sehen sehr gut aus. Auffällig viel Muster werden wir in Kleidern zu erwarten haben. Ganz abgesehen davon, daß das gewirkte Kleid immerhin noch ziemlich kostspielig ist, so muß man doch zugeben, daß es auch nicht teurer ist, als sonst ein gutgearbeitetes Kleid, und daß es außerordentlich viel Vorzüge hat. Für Berufskleider ist so ein Kleid sehr wertvoll. In der Häuslichkeit eignet es sich beinahe für jede Tageszeit, und auf jeden Fall wird es gesundheitlich infolge unserer immer noch schlechten Kohlenverhältnisse von großem Vorteil sein. Lange Aermel mit Stulpen, Aermel in Hemdblusenform, kurze Kimonoform, weite Pagodenärmel bestimmen in der Hauptsache die ganze Machart des Kleides. Der hochgeschlossene Kragen bleibt ebenso beliebt, wie der runde Ausschnitt, und je nach den Aufgaben, die man dem Kleide von vornherein stellt, wird man den Blusenkragen, der hochgeschlossen und offen getragen werden kann, in Betracht ziehen. Die Kinderkleidung ist vielleicht das dankbarste Feld für die Trikotmode. Umhänge, Mäntelchen, gefütterte und ungefütterte, aus dicker Wolle, gehäkelt, gestrickt, in sich selbst garniert, sogar mit Pelz besetzt, tauchen auf. Kleider für Mädchen und Anzüge für Knaben werden von den Fabrikanten in so reizender neuer Form herausgebracht, daß es sehr gern gekauft werden wird. Der Luxus kann aber hier nicht darin bestehen, daß der fertige Anzug teuer sein könnte, sondern nur, daß er vielleicht ebenso schnell verwachsen ist als ein weniger teurer. Wirkliches Wohlbehagen aber finden die Kinder unbedingt in einem praktischen gewirkten Bekleidungsstück. Kauft man den Trikotstoff vom Meter, so fallen auch diese Bedenken weg, da es ja dann im Belieben des Herstellers, also vielleicht auch der Mutter selbst liegen muß, sich einen kleinen Reserveflicken vorzubehalten. Für die Wintersportmoden aber hat Trikot und seine verwandten Strickgewebe wieder den Ehrenplatz.

Bandindustrie

Aus der Geschichte der Basler Bandindustrie.

Von R. R. -B.

Eine neue, schwere Absatzkrise begann im Jahre 1892, die ihren Höhepunkt im Jahre 1894 erreichte. Es wurde eine Notstandsaktion für die Arbeitslosen nötig. Nach außen waren es ruhige Jahre, die vor allem auch zu innerem Ausbau der Industrie verwendet wurden. Eine Erscheinung dieser Periode von 1890 bis 1900 und später war die immer stärker sich geltend machende Konzentration der Basler Bandindustrie und besonders der Hilfsindustrien. Aus den früheren kleineren Seidenfärbereien entstanden die großen und leistungsfähigen Gebilde, die wir heute kennen und die mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattet sind. Zu erwähnen ist auch die Verlegung eines Teiles der Basler Seidenbandindustrie in das Ausland, St. Ludwig, Lörrach, Bregenz, eine Folge der Zollpolitik Deutschlands und Oesterreichs.

Wohl das einschneidenste und folgenschwerste Ereignis vor dem Weltkriege war die Einführung des elektrischen Betriebes in der Hausindustrie der Basler Bandfabrikation. Sie nahm ihren Anfang im Jahre 1900 und hatte zu Beginn mit großen Widerständen und Schwierigkeiten zu kämpfen, die von den Arbeitgebern und den Arbeitern kamen. Einige Arbeitgeber befürchteten, die Ware werde auf den elektrisch betriebenen Stühlen nicht so gut austallen, wie auf den von Hand betriebenen, ebenso wurde befürchtet, die Arbeiter, deren Stühle elektrisch betrieben würden, widmeten dem Stuhle nicht mehr die gleiche Aufmerksamkeit und es könnte vorkommen, daß solche Stühle beim Weben ohne Aufsicht seien. Diese Befürchtungen haben sich in der Folge als größtenteils unberechtigt erwiesen. Ueber die allgemeine Ausführung darf im Gegenteil festgestellt werden, daß der elektrische Betrieb ein rechter Helfer werden kann, wenn es gilt, dünne Artikel sorgfältig herzustellen. Man darf ruhig sagen, daß einige der neueren Artikel in Seidenband in der gewünschten Ausführung auf von Hand betriebenen Stühlen die größten Schwierigkeiten würden bereitet haben. Die Leistungsfähigkeit der Landstühle konnte zudem nur bei Einführung einer motorischen Kraft gehoben werden. Sie erlaubte die Einführung der Doppellade auf den Landstühlen, sie gestattete die Herstellung und den Gebrauch längerer und schwererer Stühle. Wir sind der Meinung, daß nur durch die Einführung der elektrischen Kraft der Hausposamenterei auf dem Lande das Schicksal der Hausweberei in der Seidenstoffindustrie erspart werden konnte.

Der Einwand, daß der motorische Betrieb eines Stuhles den Arbeiter zu Nachlässigkeit und mangelhafter Aufsicht des Stuhles verführe, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Es sind uns aus unserer Praxis Fälle bekannt, wo laufende Stühle ohne Aufsicht waren. Eine strenge Warenkontrolle und event. Bußen für verdorbene Ware können hier bessernd wirken. Wir möchten aber doch darauf hinweisen, daß durch die Einführung des elektrischen Betriebes, der auch das elektrische Licht gebracht hat, eine Ursache vieler Warenschäden ganz sicher beseitigt ist, das Verderben heller Farben durch den Rauch der Petrollampen. Und dann das Wichtigste, das soziale und sanitäre Moment. Der elektrische Strom hat die mühsame Betriebsart der menschlichen Kraft ersetzt. Das ist eine große Wohltat, besonders auch für die zahlreichen weiblichen Arbeitskräfte, die in der Hausindustrie der Basler Bandfabrikation beschäftigt sind. Wir wollen uns gerade über diese Errungenschaft des motorischen Webstuhlbetriebes von ganzem Herzen freuen, weil wir wissen, wie viel harte Arbeit damit vermieden werden kann. Wie manche arme Frau hat noch in gesegneten Umständen den Stuhl getrieben, gewoben bis in alle Nacht hinein, ja ganze Nächte hindurch, weil es die Notlage erforderte. Und das bei schlechtem Lichte und mit schweren Waren. Es war hohe Zeit, daß diese Zustände dank der elektrischen Kraft eine Aenderung erfahren haben.

Wir halten also die Einführung des elektrischen Betriebes für einen großen, industriellen, sanitären und sozialen Fortschritt; er hat der Hausindustrie die Konkurrenzfähigkeit mit den Fabrikstühlen wenigstens ermöglicht und so diese Industrie den Tausenden von ihr Abhängigen erhalten. Herr W. Sarasin-Iselin, einer der Hauptförderer der Einführung des elektrischen Betriebes der Landstühle, darf heute mit Genugtuung feststellen, auf dem rechten Wege gewesen zu sein, als er sich für diese Aenderung einsetzte.

Ueber das Technische des elektrischen Betriebes und die Art seiner Einführung können wir uns nicht weiter verbreiten. Es bildeten sich in den einzelnen Ortschaften mit Posamenterstühlen Genossenschaften, die die Lieferung des Stromes, die Installationen der Leitungen und die Hausinstallationen organisierten. Die Kraft wird pro Stuhl berechnet. Zähler werden keine verwendet. Die Kosten der Zuleitung und die Miete des Stromes, sowie Reparaturen an den Leitungen fallen zu Lasten des Posamenters, während der Fabrikant die Kosten der nötigen

Einrichtungen an den Stühlen zu seinen Lasten übernimmt. Die Einführung des elektrischen Betriebes wurde von den meisten Fabrikanten benützt, um das Stuhlmaterial zu verbessern. Einige Fabrikanten haben nur noch Stühle mit Doppelladen.

Für die elektrische Kraft wird zurzeit im Durchschnitt Fr. 48.— pro Jahr und Stuhl entrichtet, für eine Lampe Fr. 12.—. Die gerechteste Verrechnungsart scheint uns die Gemeinde Diegten anzuwenden, die so rechnet: Die Kraft pro Stuhl und pro Jahr kostet Fr. 48.—, bei 300 Arbeitstagen pro Jahr kommt ein Tag auf 16 Rp. zu stehen; es werden dann den Arbeitern genau nur die effektiven Arbeitstage berechnet, sodaß der Arbeiter für leerstehende Stühle keine Kraft zu bezahlen hat.

Wir benützen die Gelegenheit, um einiges über die Hausindustrie auf dem Lande zu sagen. Wir halten es persönlich für ein großes Glück, daß diese Hausposamenterei bis jetzt den betreffenden Gegenden erhalten bleiben konnte. Diese Betriebsart hat vor allem den großen moralischen Vorteil, daß sie die Familie nicht auseinanderreißt, die Mutter nicht in die Fabrik und von den Kindern wegführt. Durch die Verbindung der Posamenterei mit der Landwirtschaft wird die Freude am eigenen Heim erhalten, der Verdienst vom Stuhle ist eine wertvolle Erleichterung für das tägliche Leben. In Zeiten der Krisen wiederum verhütet die Landwirtschaft eigentliche Not. Selbstverständlich fehlen auch hier die Schattenseiten nicht, als Ganzes genommen aber darf die Hausposamenterei, besonders seit Einführung des elektrischen Betriebes als eine Erwerbsquelle betrachtet werden, deren Versiegen in mehr als einer Hinsicht zu bedauern wäre. Wir haben schon bei den Verhältnissen der Fabrikarbeiter erklärt, daß wir im Rahmen unserer Arbeit nicht näher auf die sozialen Zustände eingehen können. Das Gleiche gilt auch für die Hausposamenterei. An Erhebungen allerlei Art und von allerlei Leuten hat es auch bei der Hausposamenterei nicht gefehlt. Man wird gut tun, weder allzu düstere noch allzu rosige Schilderungen dieser Verhältnisse ernst zu nehmen. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte und die Verhältnisse sind von einer Mannigfaltigkeit, die allen Verallgemeinerungen spottet.

Nach Dr. Thürkauf betrug die Zahl der für die Basler Bandindustrie in den Kantonen Baselland, Solothurn und Aargau beschäftigten Posamentstühle in der Hausindustrie 4051. Die sich aus der Betriebszählung des Jahres 1920 ergebenden Zahlen waren vom Eidg. Statistischen Bureau noch nicht erhältlich.

Wir haben erwähnt, daß die Einführung des elektrischen Betriebes zur Bildung von Dorfgenossenschaften führte, und so die Posamenter zusammenbrachte. In diesen Genossenschaften nun wurde gar bald über Posamenters Freud und Leid debattiert. Das Bedürfnis nach engerem Zusammenschluß machte sich geltend. Es kam zur Gründung der Posamentergenossenschaft. Gewisse Mißstände bei den Lohnansätzen, die Einführung der Doppelladen, die Regelung der Arbeitszeit und der Ueberzeit u. a. m. ließen den Posamentern den Zusammenschluß wünschbar erscheinen. Nach Besprechungen einiger Initianten wurde am 19. April 1904 der Posamenterverband von Baselland gegründet, der sich in der Folge zum Posamenterverband von Baselland und Umgebung entwickelte. Die Statuten erklären als Zweck des Verbandes: Wahrung der Berufsinteressen der Hausposamenter, Hebung und Schutz der Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen, Regelung der Arbeitszeit, Verbindung mit Posamenterverbänden anderer Landesgegenden.

Der Verband hat in den 17 Jahren seines Bestehens viel geleistet. Eine wichtige Arbeit war die Regelung der Arbeitszeit und ihre Kontrolle durch Verbandsmitglieder. Zuerst betrug die tägliche Arbeitszeit 16 Stunden; sie wurde dann auf 14 Stunden ermäßigt, um 1919 auf 12 Stunden herabgesetzt zu werden. Ueberzeitbewilligung wird nur in dringenden Fällen erteilt.

Das Hauptbestreben des Posamenterverbandes war sodann die Herbeiführung besserer und geregelterer Lohnverhältnisse. Er hat trotz vielen Hemmnissen und Fehlgriffen auf diesem Gebiete manches erreicht. So den Lohntarif, der einer oft etwas willkürlichen Festsetzung der Löhne durch einzelne Fabrikanten ein Ende gemacht hat. Die Bemühungen des Verbandes um Uebernahme des Botenlohnes durch die Fabrikanten hatten Erfolg, ebenso wurde der noch da und dort bestehende Abzug für Winderlohn durch ein anderes Lohnsystem ersetzt. Während des Krieges wurden die Arbeitslöhne zuerst um 25, dann um 40, um 70, um 90 und zuletzt um 100% erhöht, ebenso erfuhren die Entschädigungen für Vorarbeiten nicht unwesentliche Erhöhungen. Alle diese Errungenschaften konnten in friedlichen Unterhandlungen erreicht werden; ein gutes Zeichen für beide Teile.

Aus der Erkenntnis heraus, daß, wer fordert, auch etwas bieten muß, errichtete der Posamenterverband seine Lehrkurse für Lehrtöchter und Lehrlinge. Diese Kurse scheinen uns heute auf dem richtigen Wege praktischer Arbeit zu sein. Die im Jahre 1907 errichteten Kurse wurden ausgebaut und erzielen nun schöne Resultate.

Weniger glücklich war der Posamenterverband mit seiner Eigenproduktion. Der Verband beschäftigt in zwei kleineren Fabriken und in Wohnungen 59 Stühle. Er hat die Ungunst der Zeit auch an sich selber erfahren müssen und die Erkenntnis ist ihm nicht erspart geblieben, daß die Fabrikation auch ihre großen Schwierigkeiten hat. Möge er hieraus bei der Beurteilung der Verhältnisse und Schwierigkeiten der Arbeitgeber seine Schlüsse ziehen.

Ueber das mit der Hausindustrie so eng verwachsene Botenwesen können wir uns nicht auslassen. Es befindet sich zur Zeit in seiner alten Form auf dem Aussterbeetat. Die mit Pferden bespannten Botenwagen werden dem Kraftwagen weichen müssen und die Leitung des Botenwesens wird in die Stadt verlegt. Damit verschwindet ein Stück Tradition, ein Beruf, der bei allen seinen Gefahren doch einen gemütlichen und altväterischen Anstrich hatte und treue, pflichtbewußte Männer unter seinen Angehörigen zählte.

(Schluss folgt).

Zur Geschäftslage in Bändern. Wir entnehmen der Zeitschrift „Die gesamte Band-, Kordel-, Litzen- und Spitzenindustrie" folgenden Bericht:

Wir stehen im Zeichen einer sehr vielseitigen Mode und die Damen können sich je nach ihrem persönlichen Geschmack kleiden, denn sowohl die schlanke Linie wie auch Gewänder mit breiterer Fülle sind an der Tagesordnung und die Mode ist den verschiedensten Stilanklängen gegenüber sehr duldsam. Man trägt Taillenkleider, Kittelkleider, Stilkleider, garnierte und ungarnierte Kleider, glatte Röcke, sowie solche mit reichgezierten Ueberwürfen und die Mode bietet jedem Geschmack ein weites Feld der Betätigung.

Was die Garnierungen betrifft, so wird neben Besätzen und Stickereien der verschiedensten Art auch viel Band verwendet und zwar als Hutschmuck, Schleifen- und Gürtelschmuck für Kleider, sowie auch als Schärpen. Man sieht geschmackvolle, einfache Bänder wie auch äußerst kostbare Bänder mit Stickerei und Metalleffekten, denen ein direkt künstlerischer Wert beizumessen ist. Die kostbaren Bänder, welche infolge ihres edlen Materials und kostspieligen Herstellung natürlich hoch im Preise sind, können selbstverständlich kein Allgemeingut werden, doch sind auch sehr nette billigere Bänder auf dem Markt, die gut begehrt sind. Eine direkte, allgemeine Bandmode, die für alle Kreise gut erschwingliche Erzeugnisse bietet, gewährleistet natürlich eine viel befriedigendere Beschäftigung für die Hersteller, aber die jetzige Zeit mit ihren hohen Ansprüchen an die teure Lebenshaltung läßt einen allgemeinen, einheitlichen Verbrauch nicht zu, sondern schafft in sehr verschiedener Weise und zwar für gefüllte und auch für knapp bemessene Kassen.

Stickerei

Der neue Zolltarif und die St. Galler Stickerei-Industrie. Aus St. Gallen wird gemeldet, daß der neue Zolltarif in allen Kreisen der Stickerei-Industrie eine hochgradige Unzufriedenheit erzeugt hat, die sich vom Arbeiter bis in die obersten Kreise der Kaufleute erstreckt. Für die schwere Notlage, in der sich, wie kaum eine andere Industrie, die St. Galler Stickerei befindet, wird nicht in letzter Linie auch die vom Bundesrat befolgte Politik der Abschließung unseres Landes gegenüber dem Handelsverkehr mit dem Ausland betrachtet. Tatsächlich sind für den Stickerei-Export seit dem Inkrafttreten der erwähnten Verfügungen weitere Erschwerungen eingetreten; Spanien quittierte unsere neuen Weinzölle mit Abgaben auf Schweizer Stickereien, die geradezu prohibitiv wirken müssen. Und ähnliche Erfahrungen seien im Verkehr mit den nordischen Staaten gemacht worden. Nachdem infolge der enormen Valutadifferenz das deutsche und das österreichische Geschäft ohnedies beinahe vollständig darniederliegt und Frankreich der schweizerischen Einfuhr nach wie vor große Hindernisse in den Weg legt, fiel den spanische und der nordische Markt für die Stickerei umsomehr ins Gewicht. In der Politik des Bundesrates erblicken unsere Stickerei-Industriellen aber auch ein großes Hindernis für den Preisabbau, den unsere Kaufleute deshalb als dringende Notwendigkeit betrachten, weil ohne diesen eine wesentliche Reduktion der Arbeitslöhne nicht möglich sein

wird. Ohne Verbilligung der Produktionskosten wird die St. Galler Stickerei sich aber den internationalen Markt nicht mehr zurückerobern können.

Die Lage der Spitzenindustrie in Calais. Der Monat Juli ist vorübergegangen, ohne daß man eine wesentliche Aenderung in den Verhältnissen unserer Industrie bemerken konnte. Die Saison darf ohne Zweifel als abgeschlossen betrachtet werden und man muß nun das Ende der Ferien abwarten, worauf sich alles mit neuem Eifer und neuen Ideen an die Arbeit macht. Man muß indessen betonen, daß die Fabrik keine Musezeit kennt während der toten Saison, im Gegenteil — gerade dann ist man bestrebt Neues zu schaffen, damit man im Momente der Wiederbelebung des Marktes den Käufern günstig begegnen kann.

Die letzten Anfragen des vergangenen Monats beschränken sich auf kleinere momentane, aber zahlreiche Bedürfnisse. Verschiedene Firmen erhielten neue Ordres, besonders in Valenciennes, Volants Chantilly und Kunstseide-Artikeln. Der Modeartikel war Gegenstand einiger kleinerer Aufträge für Amerika.

Man erwartet allgemein, daß die gehegten Hoffnungen auf eine merkliche Besserung sich bald realisieren werden, und daß die Inkrafttretung der neuen Zolltarife, insbesondere des amerikanischen, kein Hindernis sein werden, um die so sehr notwendige Wiederbelebung der Spitzeninudstrie zu ermöglichen.

Calais, 18. August 1921. F. K.

Plauener Brief.

Am 7. August d. Js. wurde die in Fachkreisen mit großer Spannung erwartete große Modenschau in Berlin eröffnet. Die vogtländische Industrie hat sich in zwei Gruppen beteiligt und zwar zeigen 22 Plauener Firmen Spitzen und 19 Plauener Firmen Weißstickereien. Die Nachbarstädte Auerbach und Eibenstock sind ebenfalls mit Wäschestickereien, Wäschekonfektion, Spitzen, Bunt-Stickereien und Perlarbeiten vorzüglich vertreten. Die Ausstellung wird von der Presse und den Besuchern als wohlgelungen und höchstbeachtenswert, ja, als ein Ereignis auf dem Gebiete der Modeindustrie gefeiert. Elsa Herzog gibt in ihrem Eröffnungsbericht im „Tag" recht bemerkenswerte Betrachtungen speziell über die vogtländische Industrie. Plauen habe es im Kopieren historischer Stickereien und Spitzen bis zur höchsten Vollendung gebracht. Sie will dieses Urteil in doppeltem Sinne verstanden wissen. Einmal als ehrliches Kopieren und als Zeichen technischer Vollendung und vielseitiger Anpassungsfähigkeit. Anderseits aber auch als ängstliches Umherschauen, was „andere" gemacht haben, um es nachzuahmen. Jetzt aber beginne in Plauen „eigenes Schaffen". Somit ein Bericht, welcher ebenso treffend als weittragend ist. — Eine Anzahl erster Berliner Mode- und Konfektionshäuser zeigt die Verarbeitung vogtländischer Spitzen und Stickereien. So Rudolf Herzog in dem Schlafzimmer einer schönen Frau und F. W. Grünfeld in einem Kinderzimmer. Hermann Gerson bringt ein Ankleidezimmer einer Modedame, welches ganz in Plauener Spitzen eingehüllt zu sein scheint. Van Bienen und Fischbein bringen Spitzenkleider, welche den ganzen Duft und die vornehme Eleganz vogtländischer Erzeugnisse vor Augen führen. Die vogtländische Maschinenfabrik führt zwei eigens für diese Ausstellung erbaute Maschinen im vollen Betriebe vor; eine für Spitzen, und eine speziell für Wäschestickereien Die Stickfachschule Plauen zeigt auf Wandtafeln den ganzen Werdegang moderner Stickereien; den ersten Rohentwurf (Skizze), dann die Schablone (Vergrößerung des Entwurfes) bis zur Fertigstellung vor und nach der Ausrüstung, leicht faßlich zur Darstellung. Mögen die vielseitigen Bemühungen und allseitigen Opfer, welche naturgemäß mit jeder Darbietung dieser Art verbunden sind, recht reiche Früchte bringen. Möge diese Ausstellung vor allem jeden Besucher zu der Ueberzeugung bringen, daß Plauen auch Weißstickereien fertigen kann, welche den berühmten Schweizerstickereien — ebenbürtig. Es sind bereits in der Presse verschiedentlich Aeußerungen gefallen, welche annehmen lassen, daß Fachleute, welche Plauen in Weißstickereien noch nicht die Höhe ausländischen Könnens zugestehen, jetzt eines besseren belehrt worden sind. Somit hat die Spitzenausstellung im Kunstgewerbemuseum in Berlin erfreulicherweise ihren ureigensten Zweck bereits erfüllt. — Währenddem ich diese Zeilen niederschreibe, bringt der „Vogtl. Anzeiger" einen Artikel „Drohende Gefahren für die vogtländische Stickereiindustrie." Worin bestehen diese Gefahren? Eben in jenen Fachkreisen, welche Plauen immer noch nicht zugestehen wollen, daß es die bisher aus dem Auslande bezogenen Stickereien nunmehr tatsächlich selbst erstellen könne. Jene Berliner Konfektionäre, welche mit allen Mitteln die maßgebenden Kreise der Reichsregierung dazu bewegen wollen, ausländische Stickereien nach Deutschland wieder einzuführen. Trotz aller offensichtlichen Beweise, daß ausländische Stickereien vollständig gleichwertig ersetzt werden, scheuen die Vertreter der ausländischen Konkurrenz keine Gelegenheit, noch Vorwand, gegen die vogtländische Stickereiindustrie Sturm zu laufen. Der Artikel schließt mit den Worten „Der Herr Reichswirtschaftsminister hat vor einigen Wochen in dankenswerter Weise erklärt, er habe alles getan, was er für das Vogtland tun könne, er habe sichere Vorkehrungen getroffen, die die Einfuhr von ausländischen Stickereien, sei es im Wege des passiven Veredelungsverkehrs oder auf dem Wege der Verzollung, verhindere. Mehr könne er nicht tun, das Vogtland müsse nun selber sorgen, daß es weiter komme . . ." Mir scheint, das Vogtland hat auch bereits getan, was es tun konnte, und wird auch weiterhin unternehmen, was es irgend zu tun vermag.

Albert Vogtländer.

Hilfs-Industrie

Einiges vom Brennstoff und dessen wirtschaftlicher Verheizung.

Nachdruck verboten. — Fortsetzung.

Von F. Hoyer, Ing.

Der Rost hat den Zweck, den Zutritt der Verbrennungsluft zu vermitteln; daher ist seine freie Rostfläche wichtig, das ist die durch die Rostspalten gebildete Fläche. Diese soll möglichst groß sein. Die Weite der Rostspalten ist jedoch begrenzt durch den zu verheizenden Brennstoff; je größer die Korngröße ist, desto weiter können natürlich die Rostspalten sein. Die Weite der Rostspalten ist jedoch wieder begrenzt durch den Umstand, daß die Verbrennungsluft möglichst fein verteilt unter die Feuerung kommen soll. Nachstehende Tabelle gibt einen Anhaltspunkt hierfür:

Art des Brennstoffes	Spaltweite mm	Stabbreite mm	Stablänge mm
Backende Steinkohle mit fließender Schlacke	8—12	12—20	500—900
Steinkohle ohne fließende Schlacke, Braunkohle	4— 7	8—12	300—500
Kohlen- und Koksgrieß, Lohe, Sägespäne	3— 4	6— 9	250—300

Die Stabhöhe soll etwa 1/5 bis 1/7 der Stablänge betragen. Sie ist nicht allein abhängig von der mechanischen Festigkeit des Roststabes, sondern vor allen Dingen auch von dem Umstand, daß einmal eine gute Vorwärmung der Verbrennungsluft und das andere Mal eine gute Kühlung des Rostes erzielt werden soll, woraus sich wieder eine längere Lebensdauer desselben ergibt.

Die Kesselleistung wird bekanntlich ausgedrückt in Verdampfung für 1 m² Heizfläche und Stunde. Die Verdampfung schwankt je nach dem Kesselsystem und dem Verhältnis zwischen Heiz- und Rostfläche in weiten Grenzen zwischen 12 und 40 kg für 1 m² und Stunde. Bei Flammrohrkesseln kann man als normal etwa rechnen 18 bis 24 kg, bei Wasserrohrkesseln 25 bis 35 kg. Das Verhältnis zwischen Heizfläche und Rostfläche muß richtig gewählt sein. Mitbestimmend wirkt hierbei der zu verwendende Brennstoff. Bei hochwertiger Kohle ist das Verhältnis etwa 1:40, bei minderwertiger Kohle geht man auf 1:20 und darunter. Auf 1 m² Rost kann man in der Stunde etwa verbrennen: gute Steinkohle 80—130 kg, Braunkohle 140—250 kg.

Beim Uebergang zum schlechten Brennmaterial ist der Rost zu vergrößern, beim Uebergang zum guten zu verkleinern, wenn man die gleiche Kesselleistung haben will. Die Vergrößerung wird oft unmöglich sein, die Verkleinerung des Rostes erreicht man durch Bedecken eines Teiles desselben mit Schamottesteinen.

Von großer Wichtigkeit im Kesselbetrieb ist die Feuerungskontrolle, die auf zweierlei Weise erfolgen kann:

1. durch Bestimmung der Verdampfungszahl;
2. durch Bestimmung des Schornsteinverlustes.

Die Verdampfungszahl wird auf folgende Weise bestimmt: Man stellt täglich durch einen Wassermesser zwischen Kessel und Speisepumpe die Menge des gespeisten Wassers fest. Dann bestimmt man möglichst durch Wiegen das Gewicht der täglich verheizten Kohlen. Es ergibt sich dann:

$$\frac{\text{Wasser}}{\text{Kohle}} = \text{Bruttoverdampfung.}$$

Um vergleichende Werte zu haben, rechnet man auf sogenannten Normaldampf um, d. h. auf Dampf von 637 Kalorien (1 kg Wasser von 0° überführt in Dampf von 1 Atm.). Die Nettoverdampfung erhält man dann durch Multiplikation der Bruttoverdampfung mit dem Quotienten.

$$\frac{\text{Erzeugungswärme des Dampfes}}{637}$$

Die Nettoverdampfung ist daher:

$$\frac{\text{kg Wasser} \times \text{Erzeugungswärme}}{\text{kg Kohle} \times 637}$$

Erzeugungswärme ist diejenige Wärmemenge, die nötig ist, um 1 kg des gespeisten Wassers in Dampf von der gewünschten Spannung und Ueberhitzung zu überführen. Zur Berechnung braucht man eine Wasserdampftabelle, auf der Druck, Temperatur und Wärmeinhalt des Dampfes verzeichnet sind:

Druck in Atm.	Temperatur ° C.	Wärmeinhalt in Kal.	Druck in Atm.	Temperatur ° C.	Wärmeinhalt in Kal.
1	99,1	639,8	8	169,5	663,5
2	119,6	647,2	9	174,4	664,9
3	132,8	652,0	10	178,9	666,1
4	142,8	655,4	12	186,9	668,1
5	151,0	658,1	14	190,0	669,7
6	157,9	660,2	16	200,3	671,2
7	164,0	662,0	18	206,1	672,4

Ist nun z. B. der Dampfdruck 7 Atmosphären und die Speisewassertemperatur 45° C, so ist die Erzeugungswärme 662—45=617 Kalorien. Bei überhitztem Dampf ist dann noch die Ueberhitzungswärme zu berücksichtigen. Ist z. B. die Speisewassertemperatur 105° C, der Dampfdruck 11 Atm., und die Ueberhitzung des Dampfes 230° C, so ist die Erzeugungswärme 667+ü 0,54—105, wobei ü die Ueberhitzung ist, also 230—183, da 183° die Sattdampftemperatur bei 11 Atm. ist. Die Zahl 0,54 ist die spezifische Wärme des überhitzten Dampfes, d. h. diejenige Wärmemenge, die nötig ist, um 1 kg Dampf um 1° C zu erwärmen. Die Erzeugungswärme ist also in diesem Falle 667+47×0,54—105=587 Kalorien. Die im ganzen nutzbare Wärme ist natürlich:

kg Speisewasser × Erzeugungswärme.

Ist der Heizwert der Kohle bekannt, dann ist der Nutzeffekt in Prozenten:

$$\frac{100 \times \text{nutzbar gemachte Wärme}}{\text{verheizte Kohle} \times \text{Heizwert.}}$$

Wenn auch das vorstehende Verfahren einfach ist, so haften ihm doch mehrere Mängel an. Die Angaben über das Speisewasser sind nie ganz genau und schwanken um 1 bis 2%. Durch Undichtigkeiten in der Rohrleitung wird der Fehler erhöht. Ganz zuverlässig ist auch die Kohlenmessung nicht immer. Der Heizwert der Kohle bleibt sich nicht gleich und schwankt mitunter ganz beträchtlich. (Schluß folgt).

Mode-Berichte

Musterneuheiten für den Herbst und Winter 1921.

In Zeiten schlechten Geschäftsganges ist es die wichtigste Aufgabe aller mit der Mode zusammenhängenden Industrien, also insbesondere der Seidenindustrie, neue Muster zu schaffen. Disponenten und Dessinateure, in enger Verbindung mit den Modekünstlern, welche die Inspirationen geben, suchen nach neuen Ideen, schöpfen aus vergangenen Zeiten, kombinieren, pröbeln, wagen neue Materialzusammenstellungen, eigenartige Farbengruppierungen und Zeichnungen, verbessern und pröbeln abermals und — zuletzt gelingt es den gemeinsamen Bemühungen aller: Fabrikant, Disponent, Dessinateur, Färber und Appreteur, einen neuen Artikel zu schaffen. Die Arbeit ist eine mühsame, meistens mit großen Kosten verbunden (weshalb gar viele Fabrikanten sich leider wenig mit Neuheiten befassen) und verlangt natürlich in jeder Beziehung tüchtige und erfahrene Fachleute. Die Anerkennung steht nicht immer in gleicher Proportion mit der aufgewendeten Zeit und Mühe, indem eben doch nicht alle Neuschöpfungen durchschlagenden Erfolg haben. Dieser oder jener neue Artikel wird von der Mode in besonderem Maße begünstigt, während ein dritter, der ebenso neu und eigenartig sein mag, weniger Beachtung findet. Viel, sehr viel hängt davon ab, wie die Großen und Größten im Reiche der Modekünstler die neuesten Gewebe beurteilen. Was ein Poiret — zurzeit der Größte unter den Künstlern der sogen. Pariser „Haute couture" — aufnimmt, wird unstreitbar Erfolg haben ... ein zugkräftiger Modeartikel werden, während es bei andern Neuschöpfungen beim Versuch bleibt, bis schließlich ein kommendes Jahr den Erfolg bringt.

Die Lyoner Neuheiten, die uns vorliegen, zeigen, in welcher Richtung sich die Hauptnachfrage bewegen wird. Dominierend ist ohne Zweifel der Artikel „Crêpe". Derselbe kommt in einer großen Anzahl neuartiger Bezeichnungen und neuartiger Materialverbindungen vor. Wir erwähnen: „Crêpe Gros grain", der zufolge kürzeren und längeren Flottierungen der Kettfäden stellenweise ein spiegelndes Korn bildet; Kette Grège, Schuß Baumwolle. Ein weiterer halbseidener Artikel ist „Crêpe Faille". In ganzseidenen Artikeln sind besonders erwähnenswert: „Crêpe Niobe", „Crêpe Tifflis" und „Crêpe Guernesey"; ersterer neuartig, durch die Kombination eines feinern und gröbern Schußmaterials, während der zweite sich durch ganz feines Schußmaterial auszeichnet und beim Crêpe Guernesey zufolge mehrfachem Kettmaterial ein auffallender Glanz erzeugt wird, wodurch letzteres Gewebe satinartig aussieht und durch ein weiches Toucher auffällt.

In „Armüren" kommen ebenfalls einige neue Stoffe auf den Markt; wir erwähnen: „Faille Tricotine", „Trebizonde" und „Drap de soie". Erstere beiden Gewebe weisen nur Crêpe-Schuß auf, letzteres neben Crêpezwirn auch noch Trame.

Etwas ganz neues bildet sodann die „Collection Japonaise". Durch die eigenartigen Materialverbindungen: Grège, Crêpe, Grenadine, Poil, Organzin und Trame, roh und vorbehandelt, in allen denkbaren Verbindungen und Streifenzusammenstellungen, zeigen die Muster das unablässige Bestreben, fortwährend etwas Neues zu suchen in anschaulichster Weise. Neben diesen stückgefärbten Geweben kommt in

stranggefärbten Stoffen Taffet ziemlich stark zur Geltung. Ausführungen in Taffetas daunier grisaille, Taffetas rayé und Taffetas ecossais lassen erkennen, daß auch diese Artikel von der kommenden Mode etwas begünstigt werden.

Wenn nicht alles täuscht, darf aus den vorliegenden Musterungen geschlossen werden, daß den Façonné-Geweben auch wieder etwas mehr Beachtung zukommen wird. Auch hier haben die Lyoner wieder ganz eigenartige Neuschöpfungen gebracht. In amstückgefärbten Stoffen kommen Crêpe- und Charmeuse-Façonnée einfarbig und mehrfarbig vor. In fadengefärbten Artikeln wird durch die Beeinflussung der Musterung in orientalischem Geschmack:

assyrisch, babylonisch und persisch, bei lebhafter Farbenbetonung manches geboten, das man vor wenig Jahren als den Ausfluß einer überreichen Phantasie entschieden abgelehnt hätte. Indessen: es ändern sich die Zeiten und die Anschauungen, und die Hauptsache dürfte wohl sein, wenn der Industrie Wiederbelebung zuteil würde. Sehr beliebt dürften sodann für Abend- und Gesellschaftskleider die Brochés werden; als Crêpe-Broché in Plattstichausführung liegen eine Anzahl sehr beachtenswerter Muster vor. Schade, daß unsere einheimische Industrie hier nicht erfolgreich konkurrieren kann. Im übrigen finden sich ferner Chinés und Imprimes, wobei besonders die letztern durch eigenartige Musterungen und reiche Farbenwirkungen manch neue Note zeigen.

Um zu zeigen, daß gar kein Gebiet der überaus reichen Textilindustrie vergessen worden ist, seien auch noch die Neuheiten in Samt erwähnt. Unter den verschiedenartigsten Benennungen, so z. B. Velours Van Dyck und Velours des Doges kommen hier Neuschöpfungen vor und erinnern uns an die prunkliebende Zeit der Dogenherrschaft.

Wir konstatieren also, daß die Lyoner-Industrie in der Schaffung neuer Gewebe unermüdlich tätig gewesen ist.

Wir hoffen, daß die wirtschaftliche Lage Europas sich in absehbarer Zeit wesentlich besser gestalten werde, damit auch die zürcherische Seidenindustrie — die heute zufolge der für uns in jeder Beziehung ungünstigen Verhältnisse mit den Industrien der umliegenden Staaten kaum noch konkurrieren kann — wieder in den Stand gesetzt werde, ihren alten Platz zu behaupten. An tüchtigen Kräften, die in der Lage sind, ebenfalls Neuheiten zu schaffen, fehlt es nicht. -t-d

Marktberichte

Seide.

Das „B. d. S." meldet vom Lyoner Rohseidenmarkt, daß die Kaufabschlüsse in der mit dem 20. ds. endigenden Woche etwas geringer geworden sind, daß aber trotzdem die täglichen Bedürfnisse hinreichend genug waren, um der Marktlage eine befriedigende Note zu geben.

Die Seidenpreise haben neuerdings eine Steigerung erfahren, wie aus nachstehender Aufstellung ersichtlich ist. Es notierten:

Grèges	Cévennes 1er ordre 12/16	180 Fr.
„	Cévennes 3e ordre 12/16	165 „
„	Piémont et Messine extra 9/11	190 „
„	Piémont et Messine extra 11/13	190/195 „
„	Piémont et Messine 1er ordre 12/16	180/185 „
„	Italie extra 12/16	185 „
„	Italie 1er ordre 11/13	180 „
„	Brousse 1er ordre 18/22	165 „
Org.	Cévennes extra 26/30	190 „
„	Trame extra 26/30	185 „

Seidenwaren.

Der Lyoner Seidenstoffmarkt zeigt vermehrte Lebhaftigkeit und eine fühlbare Besserung gegenüber den vergangenen Wochen. Man gibt sich allgemein der Hoffnung hin, daß die Zukunft für die Lyoner Industrie recht ermutigend sein werde. Amerika ist sehr stark als Käufer aufgetreten.

Ueber den Markt in Krefeld wird der „N. Z. Z." unterm 23. ds. geschrieben: Seitdem in den Kreisen der Händler und Verarbeiter von Seidenwaren die Erkenntnis von der Wertverteuerung des Artikels sich verbreitet hat, ist es den Herstellern leichter, ihre erhöhten Forderungen durchzusetzen. Auch mit den nötigen langen Lieferfristen hat man unter den Verbrauchern nach und nach sich abgefunden. Obschon im Kleingeschäft mit Bekleidungsstoffen der Verkehr jüngst noch geringer geworden und nur an Plätzen, an denen „die Gesellschaft" sich bewegt, lebhaft ist, sind Bestellungen auf jene in den letzten acht Tagen ziemlich beträchtlich gewesen. Reisen werden darum gegenwärtig nur vereinzelt unternommen; sie sind auch meist erfolglos, weil in den Geschäften die maßgebenden Persönlichkeiten in Urlaub weilen. Umso kennzeichnender für die Marktlage ist deshalb die Tatsache, daß die Besteller von selbst sich melden.

Neben leichten Kleiderstoffen, vor allem Kreppgeweben jeder Art sind besonders im Stück gefärbte Macharten für industrielle Zwecke Gegenstand der Vorsorge von seiten der Verbraucher. Auf Halbseidenstoffe werden zurzeit wenig neue Aufträge vergeben; auch das Kleidergewerbe verlangt fast nur greifbare Waren. Dagegen hat für Schirmstoffe das Geschäft sich belebt und die Umsätze darin würden erheblich sein, wenn nicht der Verband der Hersteller anläßlich des Seidenaufschlages eine Verkaufssperre verfügt hätte, bis man über neue einheitliche Preise für den Artikel schlüssig geworden ist. — Für die verschiedenen Zweige der Hilfsindustrie hat sich die Lage nicht geändert. Die Stückfärber sind mehr als gut beschäftigt, wogegen bei den Strangfärbern Aufträge nur spärlich einlaufen.

London, 18. August 1921. Die demnächst zu Ende gehende Ferienzeit macht sich bereits durch ein leichtes aber erfreuliches Wiederanziehen der Geschäfte bemerkbar. Braucht es auch immer noch viel Mühe und Geduld, um Aufträge zu erhalten — besonders, wenn es sich um größere Ordres handelt — so ist doch ein zunehmendes Vertrauen der Käuferschaft zu konstatieren, woraus rege Nachfrage und zahlreiche Abschlüsse resultieren. Mit großer Genugtuung kann auch festgestellt werden, daß die „Shippers" wieder aktiver als Käufer auftreten und sich hiebei besonders Australien und Südafrika als aufnahmefähig zeigen. — Allgemein ist die Tendenz nach bessern Qualitäten vorhanden und von allen Seiten kann nur begrüßt werden, daß die in letzter Zeit so ausgiebig praktizierte Preisdrückerei ihren Höhepunkt überschritten zu haben scheint. Mehr und mehr werden wieder normale und gute Preise erzielt.

Großer Nachfrage erfreuen sich stetsfort Crêpe de Chine, Crêpe marocain und Charmeuse, und zwar sowohl in uni als in façonné. Von diesen gilt besonders bunt bedruckter Crêpe marocain als hochmodern. Auch sind Duchesses, Damas und Grenadines immer noch begehrt, wobei für coloris „nègre" eine ganz besondere Vorliebe herrscht. Als stranggefärbter Artikel, dessen Zugkraft wieder im Zunehmen begriffen ist, wäre noch Taffetas zu nennen, der in uni und eher noch mehr in glacé etwelchen Absatz findet.

Unter den Farben ist für Kleiderstoffe und Putz eine neue, „Henna" getauft, zur Herrscherin auserkoren worden. Es ist dies ein ziemlich stark braun gestimmtes „acajou" und man sagt, daß es im kommenden Winter über den gegenwärtig beliebten „cuivre" und „pillar-box-red" triumphieren werde.

Kann man auch für die bevorstehende Saison auf dem Seidenmarkt noch nicht ein glattes und lohnendes Geschäft erhoffen, so sind, vorausgesetzt, daß die politische Lage keine neuen, ernsteren Komplikationen erfährt, doch sichere Anzeichen für einen befriedigenden Geschäftsgang vorhanden. E-G-

An unsere Leser! Es ist uns gelungen, in London einen ständigen Mitarbeiter zu gewinnen. Er wird uns über die dortigen Marktverhältnisse regelmäßig orientieren und wir hoffen, daß dadurch das Interesse an den „Mitteilungen", das sich in letzter Zeit durch einen erfreulichen Abonnentenzuwachs geltend gemacht hat, noch mehr steigern werde. Die Redaktion.

Literatur

Wunder in uns. Ein Buch vom menschlichen Körper für jedermann. Herausgegeben von Hanns Günther. Verlag Rascher & Cie., Zürich.

Ein Buch über uns selbst, dem als Leitmotiv die Worte von Augustinus zugrunde liegen: Es bewundern die Menschen das rauschende Meer, die fließenden Gewässer und den Anblick des Himmels und vergessen über alles Bewundern der Dinge das Wunder, das wir selber sind. —

Und wahrlich, es ist so! Wir schnellebigen, modernen Menschen befassen uns leider am wenigsten mit dem Studium unseres eigenen Körpers. Was für ein großartiges Wunderwerk der menschliche Körper aber ist, zeigt uns dieses Buch. In geistreicher Sprache, in fesselnder und überzeugender Art und Weise werden uns die verschiedenen Organe, deren Bau, deren Eigenschaften und Funktionen geschildert. Zahlreiche Abbildungen, teilweise in ganz neuartiger, rein technischer Darstellung, wobei der menschliche Körper mit einem Fabrikbetrieb verglichen wird, ergänzen das geschriebene Wort vorzüglich und erhöhen den Wert des Buches außerordentlich.

Im ersten Kapitel: Im Land der tausend Wunder gibt der Herausgeber einen allgemeinen Ueberblick über den Bau des

menschlichen Körpers und die Tätigkeit der einzelnen Organe. Wir erhalten da überaus wertvolle Einblicke in unsern Zellenstaat und — da wohl nur ein kleiner Prozentsatz von uns Menschen zusammenhängende Kenntnisse über unsern Organismus hat — ist dieser gedrängte Abschnitt über Körperlehre äußerst wertvoll.

Die übrigen Abschnitte — das Werk umfaßt auf 384 Seiten 24 verschiedene Kapitel — behandeln in ebenso anregender Sprache die einzelnen Organismen und geben uns äußerst interessante physiologische Einzelheiten, die uns klar erkennen lassen, weshalb dieser Mensch so und weshalb jener anders ist. Wir möchten hier auf das Kapitel: Das Geheimnis der Schilddrüse hinweisen, dem wir folgenden Abschnitt entnehmen:

„.... Der Charakter eines Menschen wird bestimmt durch den Jodgehalt seiner Schilddrüse, genau wie durch den Eisengehalt seines Blutes und die Hormone der übrigen innern Drüsen. Beraubt man einen Menschen seiner Geschlechtsdrüse, so wird der vollkommenste Held zum schlaffen Eunuchen; nimmt man einem Menschen seine Schilddrüse, so wird der hellste Genius in einem Jahre zu einem Kretin, so unweigerlich, wie der herrlichste Baum dahinwelkt, wenn man seinem Boden das Eisen entzieht. Näht man diesem hinsiechenden Kümmerwesen wieder eine Schilddrüse ein, so erholt es sich und erhält seinen alten Charakter wieder. Wäre Napoleon jodarm gewesen, so wäre er nicht General und Kaiser geworden, und die Weltgeschichte des 19. Jahrhunderts hätte einen andern Lauf genommen. Ein paar Milligramm Jod weniger, und Goethe wäre nicht der feuergeistige Dichter des „Werther" geworden. — Ohne Jod kein Genie, aber mit Jod wird nur der es, der dazu geboren. Goethe würde ohne Jod kein Goethe sein, aber Falstaff hätte sich zwanzig Schilddrüsen in den Körper pflanzen lassen können, er wäre niemals ein Genie geworden. Weil etwas nötig ist zur Größe, muß es noch nicht die Ursache dazu sein. Es ist der Meißel nicht, der aus Marmor Götterbilder bricht. Das Jodproblem der Schilddrüse lehrt uns nur, wie ach, so sehr das Schicksal von uns Erdensöhnen am Staube der Materie hängt. Aber hinter allen hellen und harten Verkettungen von Ursache und Wirkung im Mechanismus des Lebens dämmern in ewigem Nebel die unenthüllbaren Rätsel seines Seins." Dr. Fritz Kahn.

So wertvoll dieses Kapitel, so wertvoll das ganze Buch. Der Preis Fr. 6.70 in Halbleinen und Fr. 8.— in Ganzleinen ist äußerst bescheiden und steht in direktem Gegensatz zum Inhalt. Wir empfehlen die Anschaffung und das Studium dieses Buches allen unseren Lesern. -t-d

?? Briefkasten ??

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Fragen.

Frage 15: Es besteht in der Berechnung von Seidenwaren ein Unterschied, wenn gerechnet wird:

a) mit dem Divisor 9000, abzüglich Abgang Prozente (bei 5% Abgang ist derselbe bekanntlich 8550);

oder wenn:

b) nur mit dem Divisor 9000 gerechnet wird und die Abgangsprozente am Schluß hinzugeschlagen werden.

Dieser Unterschied liegt darin, daß als Abgang nach System a) der Prozentsatz vom Gesamtbedarf inkl. Abgang gerechnet ist, während bei System b) die Abgangsprozente zum Nettobedarf hinzugerechnet werden.

Die Berechnung nach a) wird meist von jüngern Leuten angewandt, die ihre Ausbildung in den letzten zwei Jahrzehnten erhielten, währenddem Fachmänner früheren Schlages nach b) rechnen, und kann es deshalb im Endresultat Differenzen geben.

bei 3% Abgang	statt 873 = 874
bei 5% Abgang	statt 855 = 857
bei 7% Abgang	statt 837 = 841

Bei 20% Abgang ist die Differenz schon ca. 4% vom Materialbedarf.

Frage: Welche Rechnungsart ist die richtigere?

Welche Rechnungsart hat mehr Anspruch auf allgemeine Durchführung, auch im Interesse der Einheitlichkeit? C. A.

Frage 16: Wir fabrizieren den sogen. „Baumrinden-Krepp", haben aber dabei Hindernisse, indem sich die Kettfäden hinter dem Geschirr aufschieben und verdrehen. Woher rührt dieser Uebelstand und wie kann ihm abgeholfen werden? Th. F.

Frage 17: Will mir ein Kollege mitteilen, aus was das Verfahren, welchem die steifen Transparent-Mousselines unterworfen sind, besteht (wie z. B. von Cilander ausgeführt), und welche Wirkung bezw. Veränderung dasselbe auf die Baumwollfaser ausübt.

Frage 18: Hat dieser Ausdruck Transparent irgendwelchen Zusammenhang mit der Garn-Nummer? Besten Dank zum voraus. Wm. St.-B.

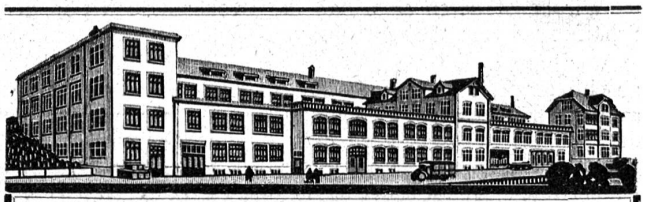
Anmerkung der Redaktion: Wir bitten unsere geehrten Leser im gegenseitigen Interesse und im Interesse der Entwicklung unserer einheimischen Textilindustrie zu regem Meinungsaustausch. Auf besonderes Verlangen werden sachgemäße Antworten auch bescheiden honoriert.

Verbands-Nachrichten

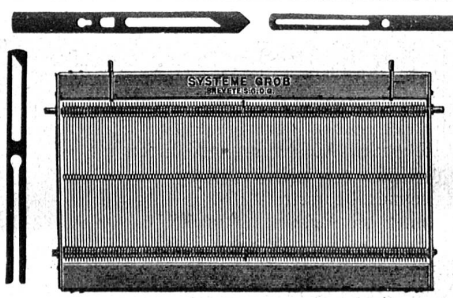
V. A. S.

☞ **Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß anfangs September die Nachnahmen für das II. Semester d. J. eingezogen werden und bitten um prompte Einlösung derselben.**

Das Quästorat.



GROB & Co
HORGEN (SCHWEIZ)
Telegramme: Grobco · Code A. B. C. 5th Ed.
Gegründet 1890



Grob'sche Original Flachstahllitzen
Patente im In- und Auslande
Gelötete Stahldrahtlitzen jeder Art
Geschirr-Rahmen und Zubehör
Lamellen für
Kettfadenwächter mit Spezial-Politur

PAPIERHÜLSEN
für
SPINNEREIEN
WEBEREIEN
ZWIRNEREIEN
liefert prompt
H. NEUKOMM
Papierhülsenfabrik Unterterzen
vormals CASPAR EGLI

BRÜGGER & CO.
VORM. EGLI & BRÜGGER

Litzen-
und
Chorfaden

aus prima Leinen
garantiert erstklassige Qualität

Peitschen (Schläger) „Exotique"
unübertroffen in Haltbarkeit

• WEBUTENSILIENFABRIK HORGEN •
GRÖSSTE WEBSCHÜTZEN FABRIK d. SCHWEIZ

Treibriemen
aus Kernleder, Kamelhaar, Baumwolle, Balata
Neueste Riemenverbinder etc.
liefert sofort ab Lager
Adolf Schlatter, Dietikon b. Zch.

Erfindungs-Patente
Marken-Muster- & Modell-Schutz im In- u. Ausland
H. KIRCHHOFER vormals Bourry-Séquin & Cie, ZÜRICH
Gegründet 1880
Löwenstraße 15

August Schumacher :-: Zürich 4
Teleph. Selnau 61.85 Badenerstr. 69-73
Dessins Industriels
Anfertigung von Dessins
Patronen u. Karten jeder Art
Paris 1900 gold. Medaille

Eine erste Münchener Firma, die in Deutschland gut eingeführt ist, sucht den Verkauf
Schweizer Erzeugnisse
der Textil- und Stickerei-Industrie
mit Lager
von nur ersten Firmen zu übernehmen. Grosse Lagerräume in bester Lage sind vorhanden. Garantien in jeder Höhe, sowie prima Referenzen werden geboten.
Offerten unter Chiffre **M. J. 7626** an **Rudolf Mosse, München.**

Inserieren bringt Erfolg!

Fabrikanten - Grossisten
Färbereien Appreturen Druckereien
Wunderbare Veredelung Ihrer Stoffe erreichen Sie mit meinen hochinteressanten **Nouveautées.** Muster versendet
E. Weber, Graveur, **Zürich,** Schreinerstrasse 63,
Spezialist für Finissage-Gravuren (Moletten).

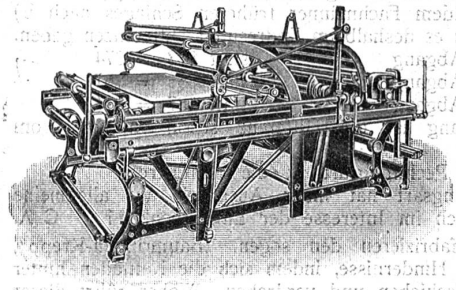
Einige Handdrucker
für Seide und Baumwolle **sofort gesucht** nach Schweizerplatz. Nur ledige Bewerber wollen Offerten mit genauen Angaben der bisherigen Beschäftigung einreichen unter Chiffre O F 4256 Z an Orell Füßli-Annoncen, Zürich. 114

Drechslerwaren
Spezialität: **Fadenspuhlen**
und anderweitige kleinere
Massen-Artikel fabriziert
J. Bietenholz
PFÄFFIKON-ZCH.

Flach-
aufliegende **Geschäftsbücher** nach jedem Schema liefert innert kürzester Frist
C. A. Haab, Geschäftsbücher-Fabrik,
Ebnat-Kappel.

Vertretungen.
Das Sekretariat
der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft
Tiefenhöfe 7, Zürich, ist in der Lage, auf Anfragen Firmen und Persönlichkeiten auf den verschiedenen Plätzen zu nennen, welche die **Vertretung von schweizerischen Firmen der Seidenindustrie** zu übernehmen wünschen. 112

Gebr. G. & E. MAAG, Maschinenfabrik
Zürich 7
Eidmattstraße 10
SPEZIALITÄT:
Appreturmaschinen
Stoffroll- und Ausbreitmaschinen
Spannrahmen Fix, in allen Längen
Laufende Spannrahmen
Stoffliegemaschinen,
Patent u. Auslandpatente
Calander
Sengmaschinen
Reihmaschinen etc. 99



BEZUGSQUELLEN-VERZEICHNIS

Appreturmaschinen

Baumwollgarne
C. Buchholz, Zürich, Hauptpostf. 10619

Bindfaden u. Packkordel
Rud. Brenner & Cie., Basel

Bindeband u. Bindelitzen
Rud. Brenner & Cie., Basel

Clichés
Gustav Rau, Clichéanstalt, Zürich 1
Unterer Mühlesteg 6

Chemisches Laboratorium
Dr. Lahrmann, Zürich, Konradstr. 55
Tel. Sel. 16.24. Expertisen, Analysen

Dessinateure

Entnebelungsanlagen

Florteiler

Glyzerin, raff. wasserhell
Spezifisches Gewicht 1,23, 28°, Be.
W. Custer, Apotheke, Rapperswil

Handstickmaschinen

Jacquardmaschinen

Kunstseide
C. Buchholz, Zürich, Hauptpostf. 10619

Motoren

Öle
Rud. Brenner & Cie., Basel

Packtücher
Rud. Brenner & Cie., Basel

Reklamebänder
Rud. Brenner & Cie., Basel

Rohseide
C. Buchholz, Zürich, Hauptpostf. 10619

Schappe
C. Buchholz, Zürich, Hauptpostf. 10619

Seidenwebstühle

Schlagriemen
August Fröhlich, Zürich 1,
Bahnhofstr. 110, Telephon Selnau 1673

Spulmaschinen
J. Schärer Nußbaumer,
Maschinenfabrik, Erlenbach-Zürich

Stoffputzmaschinen

Treibriemen
Rud. Brenner & Cie., Basel
August Fröhlich, Zürich 1,
Bahnhofstr. 110, Telephon Selnau 16.73
Gut & Co., Zürich, Teleph. Selnau 26.24,
Lederriemen, Technische Leder

Tussah
C. Buchholz, Zürich, Hauptpostf. 10619

Verdol-Maschinen
Spezialität: Reparaturen dieses Systems,
Jul. Häderich, Kunstschlosserei, Zch. 4

Wollgarne
C. Buchholz, Zürich, Hauptpostf. 10619

Webervögel
August Fröhlich, Zürich 1,
Bahnhofstr. 110, Telephon Selnau 16.73

Zettelmaschinen

TARIF: Firmenzeile per Rubrik und Jahr (24 mal) . . . . . Fr. 25.—
Jede weitere Zeile per Rubrik und Jahr (24 mal) . . . . . Fr. 10.—

Erfindungen
patentieren und verwerten in allen Staat. 59 b
Gebr. A. Rebmann
Patentanwaltsbureau
Zürich 7, Forchstrasse 114

L. Borgognon A.G., Basel
Fourniturен für Weberei
Glasbläserei für technische Artikel
Glas-Maillons-Rondelles, Fadenführer und Glasstangen.

ETIKETTEN-FABRIK
Heinrich Schlumpf Winterthur
SPEZIALITÄT:
ANHÄNGE- & WARENETIKETTEN

Stelle-Gesuch.
32 jähriger verheirateter
Blattmacher
12 Jahre in einer Seidenweberei tätig gewesen als Blattmacher und Andrehermeister, Frau tüchtige Weberin, sucht passende Stelle in Baumwoll- oder Seidenweberei. Zeugnisse stehen zu Diensten.
Offerten unter Chiffre T 111 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Junger Spinnereitechniker
Schweizer, militärfrei, mit 6 Semester Eidg. Techn. Hochschule und absolvierter Spinnereipraxis sucht Stelle als Stütze des Direktors oder ähnliche passende Position in Spinnerei des In- oder Auslandes.
Gefl. Offerten unter Chiffre T 109 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Ausrüstanstalt Aarau A. G.
Buchs - Aarau
Lohn-Bleicherei, -Färberei, Appretur und Mercerieanstalt baumwollener Gewebe jeder Art

Bandfabrik Neumatt, Oberkulm b. Aarau
Baumwollbänder aller Art für Mercerie, Korsetten, Wäsche, Konfektion und Tricotagen
Ausrüst- und Durchziehbänder in Baumwolle und Seide
Billige Preise — Erstklassige Qualitätsfabrikate — Rasche und Sorgfältige Bedienung
Nur Engros-Verkauf

In case of inquiries please refer to "Mitteilungen über Textil-Industrie".

Buchdruckerei Jean Frank, Nachfolger Paul Hess, Schifflände 22, Zürich 1